



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

155 (3.4.1939) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-244485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-244485)

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtlosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Verpehung über Verpehung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr zu verpehung zu können. Selbst der deutsche Kriegskriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen. Dazu kamen eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volk aufgebürdet, die in astronomischen Höhen hinaufreichten und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduzierte und jeden Tag 14 Stunden arbeitete (oberhalb dreihen die Massen in minutenlange Plutrale aus.) Das deutsche Volk und deutsche Reich in Jahrzehnten geschaffen und zusammengepaart hatten,

ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verbannt, zum Reich zurückzuführen.

Der Völkerverbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verhältnismäßigkeitspolitik, sondern zum Garanten des gemeinsamen Völkervertrages, das Reiches jemals erkennen hätte.

Es wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, daß Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nächsten Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt!“ (Die Massen brechen wieder in tosende Plutrale aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.)

Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich leibhaftig in ein unabweisbares Schicksal stürzten, und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles verkraften; wieder andere knirschten mit den Zähnen, und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit rekonstruieren, sie wiederherstellen, so, wie sie war.

„Mein Programm und seine Erfüllung“

Es hätte jeder irgendeine Stellung eingenommen.

Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen!

(Bei diesen Worten des Führers brachen die Zehntausende in jubelnde Heulrufe aus, die sich zu einer artigen Huldigung für den Führer heigerten.) Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Vereinfachung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zerplitterung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechen des Friedensvertrages so oder so! (Wiederum umfosten minutenlang die Heulrufe der Massen den Führer; minutenlang brach ein Jubelsturm über den großen Kundgebungspfad, denn so lange dieses Diktat von Versailles auf dem deutschen Volk lasete, war es tatsächlich verdammt, zugrunde zu gehen.)

Wenn andere Staatsmänner davon reden, daß auf dieser Welt Recht herrschen müsse, dann muß ihnen bekannt sein, daß ihr Verbrechen kein Recht ist, daß ihr Diktat weder Recht noch Gesetz ist, sondern über diesem Diktat die ewigen Lebensrechte der Völker stehen.

(Die brandenden Huldigungen für den Führer werden immer härter.) Das deutsche Volk wurde von der Verleumdung nicht getroffen, um ein Gesetz, das Engländer oder Franzosen schaffen, gehorchen zu befehlen, sondern um sein Lebensrecht zu verteidigen. Dazu sind wir da! Übermalen branden minutenlang Heulrufe zum Führer empor.)

Ich war entschlossen, diesen Kampf zur Vertretung der deutschen Lebensrechte anzunehmen. Ich habe ihn zunächst aufgenommen in der Hoffnung, daß die Nation an die Stelle einer Vielzahl von Parteien, Ständen und Vereinen in eine einzige Gemeinschaft geizt. Die deutsche Volksgemeinschaft, (immer wieder unterbrechen die Massen des Führer mit brandenden Zustimmungshuldigungen.) Sie zu verwirklichen und immer mehr zu vertiefen, ist unter aller Aufgabe.

Die Staatsmänner sollen es sich merken: 15 Jahre lang war Zeit zu Verhandlungen!

Wenn heute ein englischer Staatsmann meint, man könnte und müsse alle Probleme durch friedmütige Beprehungen und Verhandlungen lösen, dann möchte ich diesem Staatsmann nur sagen: dazu war vor unserer Zeit 15 Jahre lang Gelegenheit!

(Wieder bricht die Verarmung der Massen in frenetischen Beifall aus, stürmische Gänkeklaffen geht in minutenlange Heulrufe über, die sich bis zu einer erneuten großartigen Kundgebung heigern.)

Das „jugendhafte“ England:

Wenn die Welt heute sagt, daß man die Völker teilen müsse in jugendhafte Nationen und in solche, die nicht jugendhaft sind, und zu den jugendhaften Nationen gehören in erster Linie die Engländer und die Franzosen, und zu den nicht jugendhaften gehören die Deutschen und die Italiener — dann können wir nur antworten: Die Verteilung, ob ein Volk jugendhaft oder nicht jugendhaft ist, die kann doch wohl ein Trübscher kaum aussprechen, daß möchte man dem Leben Gott überlassen! (Die Massen antworten mit stürmischer Beiläufigkeit und jubelnder Zustimmung.) Wieviel wird mir nun dieser selbe britische Staatsmann entgegenbringen? Gott hat das Urteil schon gesprochen, denn er hat den jugendhaften Nationen ein Viertel der Welt gegeben und den nicht jugendhaften alles genommen! (Daran sei die Frage gestattet: Mit welchen Mitteln haben denn die jugendhaften Nationen sich dieses Viertel der Welt erworben? Und dann man man antworten: Es sind keine jugendhaften Methoden gewesen! Die Massen stimmen dieser Feststel-

„Mein Programm und seine Erfüllung“

Ich habe in dieser Zeit manchem noch tun müssen. Allein ich glaube, das Glück, dessen heute die ganze Nation teilhaftig wird, muß jeden einzelnen für das reichlich entschädigen, was er an Toren für sich selbst aufgeben mußte.

Ihr alle habt eure Parteien, Verbände, Vereinigungen gepeert, aber ihr habt dafür ein großes, starkes Reich erhalten! (Tosender Jubel unterbricht den Führer. In das brandende „Sieh Heil“ der Massen mischen sich die Sprechworte: Wir danken unserem Führer, die minutenlang andauernd und in einer grandiosen Huldigung für den Führer ausklingen.) Adolf Hitler fährt fort: Und dieses Reich ist heute Gott sei Dank fast genug, um eure Rechte in feiner Schuld zu nehmen. Wir sind nun nicht mehr abhängig von der Gnade oder der Ungnade der anderen Staaten oder ihrer Staatsmänner.

Als ich vor nunmehr über sechs Jahren die Macht erhielt, übernahm ich eine trostlose Erbschaft. Das Reich schien keine Existenzmöglichkeit für seine Bürger zu besitzen. Ich habe damals die Arbeit begonnen mit einem einzigen Kapital, das ich besaß. Es war das Kapital eurer Arbeitskraft! Eure Arbeitskraft, meine Volksgenossen habe ich nun begonnen einzusetzen. Ich hatte keine Devisen und keine Goldbestände. Ich habe nur eines gehabt: Meinen Glauben an Euer Arbeit! (Wieder bricht tosender Beifall und Jubel los.) Wir haben nun ein neues Wirtschaftssystem gegründet, ein System, das heißt: Kapital ist Arbeitskraft, und die Deckung des Geldes liegt in unserer Produktion. Wir haben ein System begründet, das auf dem edelsten Grundgesetz beruht, den es gibt: nämlich: Gestalte Dir Dein Leben selbst! Starbe Dir Dein Dasein! Hilf Dir selbst, dann hilft Dir auch Gott! (Die Massen antworten mit brandendem Beifall.) So begannen wir eine gigantische Kulturbauarbeit, getragen vom Vertrauen der Nation, erfüllt von Glauben und der Überprüfung an ihre ewigen Werte. In wenigen Jahren haben wir Deutschland aus dieser Verzweiflung herausgerissen. Die Welt hat und nicht dabei gehoffen.

lung des Führer mit langanhaltendem Gänkeklaffen und stürmischen Zurufen aus.)

100 Jahre lang hat dieses England nur als jugendhafte Nation gehandelt, um jetzt im Alter von Jugend zu reben!

So konnte es passieren, daß in dieser britischen jugendhaften Zeit 10 Millionen Engländer fast ein Viertel der Welt unterworfen haben, während 80 Millionen Deutsche infolge ihrer Jugendliebe zu 140 auf einem Quadratkilometer leben müssen.

Ja, vor 30 Jahren, da war die Frage der Jugend für die britischen Staatsmänner immer noch nicht ganz geklärt, insofern es sich um Eigentumsbegriffe handelte. Dabei hielt man es mit der Jugend noch für vereinbar, einem anderen Volk, das seine Kolonien nur durch Verträge oder durch Kauf erworben hatte, sie einfach wegzunehmen, weil man die Macht hatte. (Die Massen unterbrechen den Führer stürmisch mit heiligen Plut-Rufen), jene Macht, die jetzt allerdings als etwas Abheuliches und Verabscheuungswürdiges gelten soll. Ich habe den Derrern hier nur eines zu sagen: ob sie das selber glauben oder nicht glauben, wissen wir nicht. Wir nehmen aber an, daß sie das nicht glauben. Denn wenn wir annehmen wollten, daß sie das wirklich selbst glauben, dann würden wir jeden Reibel vor ihnen verlieren. (Brandender Beifall brandet wieder und wiederum zum Führer empor.) 10 Jahre lang hat Deutschland sein Los und sein Schicksal geduldig ertragen. Auch ich verlor mich anfangs, jedes Problem durch Beprehungen zu lösen. Ich habe bei jedem Problem Angebote gemacht, und sie sind jedesmal abgelehnt worden!

England hat in deutschem Lebensraum nichts zu suchen!

Es kann kein Zweifel sein, daß jedes Volk heilige Interessen besitzt, einfach weil sie mit seinem Leben und seinem Lebensrecht identisch sind.

Wenn heute ein britischer Staatsmann fordert, daß jedes Problem, das inmitten der deutschen Lebensinteressen liegt, erst mit England besprochen werden müsse, dann könnte ich dem nur so gut verlangen, daß jedes deutsche Problem erst mit uns besprochen sei.

(Mit stürmischen Bravo-Rufen und brandendem Gänkeklaffen stimmen die Massen dem Führer zu.) Gewiß, diese Engländer mögen mir zur Antwort geben: In Palästina haben die Deutschen nichts zu suchen! — Wir wollen auch gar nichts in Palästina haben. (Stürmische Beiläufigkeit.)

Allein, so wenig wir Deutschen in Palästina etwas zu suchen haben, so wenig hat England in unserem

deutschen Lebensraum etwas zu suchen! (Bravo- und Heulrufe mischen sich mit tosendem Gänkeklaffen und heigern sich zu einem Beifallssturm sondersartig.) Und wenn man nun erklärt, daß es sich hier um allgemeine Rechts- und Befehlsfragen handle, so könnte ich diese Meinung nur dann gelten lassen, wenn man sie als allgemein verpflichtend betrachten würde. Man sagt, wir hätten kein Recht, diesen oder jenen zu tun. Ich möchte die Gegenfrage erheben: Welches Recht — um nur ein Beispiel zu erwähnen — hat England, in Palästina Araber niederzuschlagen, nur weil sie für ihre Heimat eintraten? Wer gibt ihm das Recht? Wir haben jedenfalls in Mitteleuropa nicht Tausende ergebnislos, sondern wir haben unsere Probleme in Ruhe und Ordnung geregelt. (Jeder Tag des Führer wird von den Massen mit stürmischen Beifall beaufschlagt.) Allerdings ein möchte ich hier ausdrücken:

Polen und die Chamberlain-Erklärung

Zurückhaltende Aufnahme, nur die Linksoption begrüßt sie lebhaft

aus Warschau, 1. April

Das Echo der gestrigen Chamberlain-Erklärung im Unterhaus ist in der polnischen Presse schwach, was auch in der Aufmachung zum Ausdruck kommt, da sie viele Blätter hinter anderen Meldungen zurückstellt. Die wenigsten Blätter nehmen zu ihr Stellung.

Wie über jede Interferenzbefundung Europas für Polen freut man sich zwar über die an die Adresse Polens gerichteten Erklärungen, wertet sie aber keineswegs als ein ungewöhnliches Ereignis.

Auch „Gazeta Polska“ befragt sich mit der Schilderung der Unterhausdebatte, stellt sich aber durch die Ausfahrungen Chamberlains zu einer eigenen Zielungsnahme nicht veranlaßt. In einer längeren Betrachtung nagelt das Blatt dafür die verantwortungsvollen Verantwortlichen der letzten Tage fest, die als Vorhut des Verrats bezeichnet werden.

Als einziges Regierungsblatt nimmt „Gazeta Polska“ zu den Erklärungen Chamberlains Stellung, vor allem aber, um festzustellen:

„Daß diese Erklärungen die Grundzüge der polnischen Politik in keiner Weise zu beeinflussen vermögen.“

Diese Grundzüge lauten aber: Volle Unabhängigkeit, Stützung auf die eigene Kraft, auf gute Beziehungen mit den Nachbarn und auf die Bündnisse. Polen treibe keine Politik, die sich gegen irgendjemand richte und werde den bewährten Weg nicht verlassen, auf dem es sich seit Jahren bewege. In erster Linie werde Polen weiterhin vor allem mit den eigenen Kräften und nicht mit fremder Hilfeleistung rechnen.

Der oppositionelle „Kurjer Warszawski“ scheidet die delikate Frage nach der Stellung der Sowjetunion in dem englischen System an. Das Blatt weist darauf hin:

„Daß Polen jedes Bündnis mit der Sowjetunion ablehnt, weil das ja die bisherige Politik Polens, die sich auf die Gleichgewichtslage stützt, ändern würde.“

Der deutschfeindliche „Kurjer Polski“ weist darauf hin, daß die sogenannten englischen Garantien nur für die Dauer der Konsultationen gegeben wurden und bezeichnet sie als „eine Etappe“.

Bezeichnenderweise werden die Erklärungen Chamberlains von der marxistischen und der jüdischen Presse Warschaws in großer Aufmachung gebracht.

Beck auf dem Wege nach London

aus Warschau, 2. April

Am Sonntagmorgen ist der polnische Außenminister Beck mit seiner Begleitung von Warschau abgereist, um sich über Deutschland zu dem angekündigten Staatsbesuch nach London zu begeben, wo er am Montagabend eintreffen wird.

Wir warnen Trabantenstaaten!

Das deutsche Volk von heute, das Deutsche Reich von jetzt, sie sind nicht gewillt, Lebensinteressen preiszugeben, sie sind auch nicht gewillt, aufsteigenden Gefahren tatenlos gegenüberzutreten!

Wenn die Alliierten einst ohne Rücksicht auf Zweckmäßigkeit, auf Recht und Tradition oder auch nur Verarmung die Landkarte Europas ändern, so hatten wir nicht die Macht, es zu verhindern. Wenn sie aber vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantenstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland angelehrt zu werden, geduldig gewähren läßt bis zu dem Tag, an dem dieser Einfluß sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit!

Wer sich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kasernen aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt.

Warum Aufregung wegen der Tschschei?

Wir haben wirklich keinen Haß gegen das tschechische Volk, wir haben jahrelang miteinander gelebt. Das wissen die englischen Staatsmänner nicht. Sie haben keine Ahnung davon, daß der Proletariat nicht von einem Engländer, sondern von Deutschen erbannt wurde, und daß der St. Vitus-Turm ebenfalls nicht von Engländern, sondern von Deutschen erbaut wurde.

Auch Franzosen waren dort nicht tätig, sie wissen nicht, daß schon in einer Zeit, in der England noch klein war, einem deutschen Kaiser auf diese Berg geschahigt wurde, daß schon tausend Jahre vor mir dort der erste deutsche König stand und die Andenungen dieses Volkes entgegennahm. Das wissen die Engländer nicht, das können sie auch nicht und brauchen sie auch nicht zu wissen. Es genügt, daß wir es wissen, und daß es so ist, daß seit einem Jahrtausend dieses Gebiet im Lebensraum des deutschen Volkes liegt. Wir hatten aber trotzdem nichts gegen einen unabhängigen tschechischen Staat gehabt, wenn er erkens nicht Deutsche unterdrückt, und wenn er zweitens nicht das Instrument eines kommenden Angriffes gegen Deutschland hätte sein sollen. Wenn aber ein französischer Führer Luftfahrminister in einer Zeitung schreibt, daß es die Aufgabe dieser Tschchei auf Grund ihrer hervorragenden Voge sei, im Kriege Deutschlands Industrie durch Luftangriffe ins Herz zu treffen, dann wird man verstehen, daß das für uns nicht ohne Interesse ist, und daß wir dann darauf bestimmte Konsequenzen ziehen. Es wäre an England und Frankreich gewesen, diese Tschchei zu verteidigen. An uns lag es jedenfalls, zu verhindern, daß ein solcher Angriff stattfinden konnte. Ich habe geglaubt, dies auf einem natürlichen und einfachen Wege zu erreichen. Erst als ich sah, daß jeder derartige Versuch zum Scheitern bestimmt war, und daß die deutschfeindlichen Elemente wieder die Überhand gewinnen würden, und als ich weiter sah, daß dieser Staat seine innere Lebensfähigkeit längst verloren hatte, ja, daß er bereits zerbrochen war.

Da habe ich das alte deutsche Recht wieder durchgesetzt, und ich habe wieder vereint, was durch

Geschichte und geographische Lage und nach allen Regeln der Vernunft vereint werden mußte. (Wieder branden jubelnde Heulrufe zum Führer empor.)

Nicht um das tschechische Volk zu unterdrücken! Es wird mehr Freiheit haben, als die bedrückten Völker der tugendhaften Nationen.

Ich habe, so glaube ich, damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen; denn ich habe ein Instrument, das bestimmt war, im Krieg wirksam zu werden gegen Deutschland, beseitigt wertlos gemacht. (Brandende Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Wenn man nun sagt, daß dieses das Signal sei, daß Deutschland nun die ganze Welt angreifen wolle, so glaube ich nicht, daß man so etwas im Ernst meint; das könnte nur der Ausdruck des allerhöchsten Gemüts sein. Vielleicht ist es der Jörn über das Mithras eines weit gestreckten Wanaes, vielleicht glaubt man damit die tatsächliche Voraussetzung zu schaffen für die neue Einkreisungspolitik? Wie dem aber auch sei: Ich bin der Überzeugung, daß ich damit dem Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. (Wieder bricht tosender Beifall los.)

Der nächste Parteitag: „Parteitag des Friedens“

Und aus dieser Überzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens“ zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Vorauf wir aber nicht verzichten wollen, ist der Kubben unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäisches oder ankeruropäisches Staatsmann Rücksicht entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.)

Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument. Wie wir als Konsument ein unerlöblicher Handelspartner werden, so sind wir als Produzent geacht, was wir konsumieren, auch ehrlich und recht zu bezahlen.

Einkreisungspolitik werden wir nicht dulden!

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einkreisungspolitik oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das „Hollensabkommen“ war. Es basierte auf dem heißen Wunsch, den wir alle begehren, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt. Deutschland würde auch das ganz gelassen hinzunehmen! Wir sind deshalb so selbstischer, weil wir hart sind, und wir sind hart, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem gesund sind!

Und ich kann gerade in dieser Stadt an sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wühlende Voraussetzung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft! Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 10 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder hart ermahnt und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüht und immer mehr aufrüht werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: Mich werden Sie nicht mude machen! (Roch gewaltiger heigern sich die Quationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiterzujahren, und ich bin der Überzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärtskommen, als bei anderen. Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrasen noch jemals die Waffen entlocken.

Sollte ever wirklich jemand mit Gewalt seine

Kraft mit der unsere messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und ich bereit, anzuschließen! (Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor.)

Die Achse ist unzerbrechlich!

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir uns enge verbunden sind, und mit dem wir markieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder brand stürmisch das Siegel der Jubilierenden aus.)

Wenn die feindlichen Journalisten nicht anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Miße oder Kräfte in der Achse. Sie sollen sich beruhigen. Tiefe Kräfte ist das natürliche politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Überlegungen der Vernunft (Fortsetzung auf Seite 4)

Endlich überall die neue

KURMARK

**Mehrwerte
hoher Preislagen
für 3 $\frac{1}{3}$ Pf.**

Die neue Kurmark wird nach Grundsätzen hergestellt, die in ihrer Summe für die 3 $\frac{1}{3}$ -Pf.-Preislage völlig neu sind. Für Tabakqualität und pflegliche Sorgfalt der Herstellung sind die besonderen Maßstäbe für die Fabrikation hoher Preislagen angelegt. So schenkt die neue Kurmark für 3 $\frac{1}{3}$ Pf. einen bisher unbekanntem Rauchgenuß: Rein und mild wie alter Wein.

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich in Deutschland eine mindestens 2- bis 3jährige Lagerung

durchgemacht haben, werden für die neue Kurmark verarbeitet. So ergibt sich die edle Reife, der volle, abgerundete Genuß.

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabaksballen mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die

maschinelle Verarbeitung. Und das Ergebnis? Gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

Die dem edlen Orient-Tabak eigene Klima-Empfindlichkeit wird durch besondere Klima-Anlagen ausgeglichen. Für alle Räume, in denen Tabak, Zigarettenpapier und Verpackungen lagern und verarbeitet werden, wird jeweils das nach Temperatur, Feuchtigkeit und Luftbewegung günstigste Orientklima er-

zeugt, um das Aroma des Tabaks zur vollen Entfaltung zu bringen. In Spezial-Klima-Kammern werden die einzelnen Tabaksorten der Kurmark unter Bedingungen, die dem besonderen „Heimatklima“ der Provenienz entsprechen, behandelt und so die letzten Feinheiten des Aromas zum Aufblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Entstaubungsanlagen sorgen für die Entfernung jeden Staubes, der sich bei Verpackung, Versendung und Lagerung der

Ballen auf den Blättern festgesetzt haben könnte. Ebenso wird der Staub entfernt, der sich während der Herstellung festsetzen konnte. Und — besonders wichtig: Der feine, reizende Tabakstaub, der beim Schneiden der Blätter entsteht, wird in einem dritten Entstaubungsprozeß abgesaugt. Daher die wohltuende Milde und Reinheit.



3 $\frac{1}{3}$

Versuchen Sie noch heute und überzeugen Sie sich dann von dem Mehrwert hoher Preislagen in der neuen Kurmark zu 3 $\frac{1}{3}$ Pf.

Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3 $\frac{1}{3}$ Pfennig!

Burken Bretzen des deutschen Volkes. Großdruck-
lund und Adolf Hitler sind seine Garantien!

Kreisleiter Schneider

betont in seinem Schlusswort, daß eine gewaltige
Zahl Männer und Frauen bereit sind, nach der aus-
gegebenen Parole zu handeln, bereit sind, sich
für den Führer einzusetzen bis zum letzten. Als
der Redner das Weisheit der Töne ausgesprochen
hat, brach das „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und
Heil über den Flag. Die Nationallieder werden
gesungen. Der Fahnenwappenspruch erfolgt. Damit
ist um 1 Uhr die einwöchentliche Großkundgebung
beendet.

Um 12.30 Uhr legt auf den Planen der
Vorbeimarsch der Formationen

ein, der vom Kreisleiter und einer großen Zahl
Ehrenmitglieder vor der Dresdener Bank abgenommen
wird. Die fröhliche Haltung aller Teilnehmer findet
auch bei den Tausenden Anerkennung, die sich in
den Planen angesammelt haben.

Muß i denn...

Der Arbeitsschritt rückt ein

Gestern morgen gab es im Schlosshof lustige und
rührende Szenen genau, beim Ein- und Ausrücken
des Arbeitsschritts. Massen mit Köffern, die
aus den Straßenbahnen stiegen, Spätkommer im
Takt mit Vater, Mutter und Braut, die eifrig vor-
humpelten. Braute wiederum, die ihren Schorf
nicht finden konnten, planlos irrten, und, nachdem

Färberei Kramer reinigt
wäscht
Läden: Altmühlstraße 15-17; C. 1, 7; O. 4, 10; Mittelstraße 21;
Mühlstraße 45; Max-Josef-Straße 7; Seckelheimer Straße 34;
Niederstr. Friedrichstraße 10a - Zentralische Annoncenstellen
Ruf Hauptstellen: 40210 - Rufwerk: 41427
MANNHEIM

er endlich entdeckt, daß doch nicht vorzürten, da er
schon in der Sonne bräunlich und doch die Män-
ner so hoch sind, wenn so viele beieinanderstehen,
und immer derlei Wege machen. Da war ein
Schwermütze mutiger, die fauchte mit der Schokolade,
der letzten Tafel, war und war wie der Wind wieder
zurück, daß die Röcke flogen. Aber sie war eben noch
klein, mit Japsen, da gab's keine Bemerkungen. Hin-
gegen eine bedrängte Mutter konnte sich nicht durch-
schlagen. Der Hund hatte offensichtlich keine Güte mit-
nehmen wollen. Sie hatte drei der Art in der Hand,
aber er verstand es, auch nur einen aufzuheben, und
weber der arme, der blane, noch der grünlache wol-
ten ihm behagen. Da war sie zu machen, und auch
den Schaf mußte sie bei sich behalten. Ein sehr
wunderlicher Hund.

Wunderbar übrigens, wie gut alles orga-
nisiert ist. Ganze Gruppen werden aufgerufen,
stellen sich auf, mit Schildern an der Spitze, werden
nach Namen nochmals geordnet. Schon wissen die
Führer überflüssig, wenn sie vor sich haben. Und
schon kann es losgehen, mit Musik ab durch die
Mitte zum Bahnhof, mit winkendem Gesichts und
einigen Tränen. Stolz der Mann, der noch Tränen
hinterlassen kann!

Bach und seine Vorläufer

Abendmusik in der Trinitatiskirche

Die Reihe der Passionsmusiken dieses letzten Wo-
chenendes vor Ostern eröffnete am Samstagabend
Organist Eberhard Heidegger in der Trinitatis-
Kirche. Grundstücke der vielteiligen Vortragsfolge
waren Tonführungen Bachs für Orgel und Sopran-
Solo. Der Thomaskantor hinterließ drei v. Mol-
Präludien und Duos: in der Reihe der acht Meinen,
dann die, die Spitze eine zweifelhafte Orgel-Sinfonie
nennt, weil sie ihre Grenzen zu strengen scheint, und
schließlich jenes Werk, aus dem ersten Weimar-
Jahren. Hier erweist sich der junge Meister schließ-
lich seiner mühevoll gewonnenen Kunstfertigkeit, freilich
feinbewegter auf hohen geistiger Vertiefung. Hei-
deggers Spielfertigkeit zeigte sich auch den hohen
virtuosen Ansprüchen gewachsen. Aus der Zeit des
Spätpunktes Bachscher Meisterkants kommt der
Zurubau des v. Mol-Präludiums, den Heidegger
später folgen ließ.

Zwischen durch führte er die Hörer zu dem bal-
teisen Organisten Samuel Scheidt zurück, der
als erster den Choral vielteilig, phantastisch und
orgelgerecht bearbeitete. Mit der v. Mol-Giacosa
des berühmten Fächer Orgelmeyers und Bachs
Vorläufer Dietrich Buxtehude schloß Hei-
degger einbräunlich den Abend. Gerade mit seinen
beiden Giacosen (und dem Passacaglio) stellt Bux-
tehude alles zeitgenössische Schaffen weit in den
Schatten. Die harmonische Fülle und wehrmutvolle
Besetzung ergreifen die Herzen der Hörer zutiefst.
Nachdem den Orgelspielen lang der Kette, aber gut
in Form befindliche, über besonders alte Bachan-
dungen verfügbare Chor Notizen für vierstim-
migen Satz von Palestrina, mit dem sich ja auch
Bach zeitweilig eingehend beschäftigt hat, von
Reichler Brand und Heinrich Schütz, der hier
Grundzüge der alten und neuen Richtung glänzend
verknüpfte. Elisabeth Albers aus Berlin, s. H.
auf Gastspiel im Schwetzingen, sang einige Lieder für
Sopran ein. Besonders lustig, frisch, elegant und
schön wirkte ihr Gesang in der Arie aus Bachs
Passion nach Johannes: „Ich folge Dir gleichfalls“.
Nach hat diese Passionsmusik am Karfreitag 1933,
vor 215 Jahren also, in der Leipziger Nicolaiskirche
uraufgeführt und noch in Köthen nachschaffen, in
Voransicht des Leipziger Thomaskantors.

In einem gemeinsam gesungenen Passionschoral
ließ Heidegger die Abendmusik himmelsvoll ver-
klingen.

Dr. Fritz Hausbold

Der im Rahmen des Schulungslehrganges der
Deutschen Arbeitsfront für Betriebsräte und Be-
triebsratsmitglieder für heute Montag, den 3. April,
vorgelegte Vortrag wird am Mittwoch, den
5. April, verlegt. Es spricht Hr. Dr. Kamm-
lantz über „Die nationalsozialistische Arbeits-
politik“.

Mannheimer Musterbetrieb wurde besichtigt

Besuch bei der GEG

Im Rahmen des Kreisabends fand wie im Vor-
jahre die Besichtigung eines Mannhei-
mer Musterbetriebes statt. Omnibusse, die
vor dem Haus der Kreisleitung in der Rheinstraße
bereitstanden, brachten am Samstagvormittag die
Teilnehmer, die sich aus dem Kreisleiter mit seinem
Stabe, den leitenden Verantwortlichen der Parteilie-
derungen und den Ortsgruppenleitern zusammen-
setzten, zur Niederlassung Mannheim der Deut-
schen Grobkraut-Verkaufsgesellschaft mbH,
Hamburg in der Briesenheimer Straße, vor der ein
Transparant den Gästen ein „Herzlich willkommen!“
zurief.

Der Besichtigungsausschuss

der der Besichtigung im mit der Führerabteilung und
Hafenkrananlagen geschmückten Gemeinschaftsraum
voranging, wurde mit der Meldung an den Kreislei-
ter, einem Vorproben und dem Vortrag des Ge-
richts „Du, Arbeitermann, bist mein Kamerad“
durch die Werkstätte eingeleitet. Betriebsleiter
Kluge verband mit herzlichen Begrüßungswör-
tern den Hinweis auf den Zweck des Besuchs: es
zu zeigen, was der Betrieb will und was er ist und
wie in ihm der Arbeiterkamerad eingeleitet wird.

Betriebsleiter Sammel ergänzte diese Aus-
sagen, indem er betonte, daß man nicht nur
Gelegenheit geben wolle, die Betriebsbedingungen
kennen zu lernen, sondern den Geist, der sie beein-
flußt. Man werde dabei empfinden, daß sich dieser
Geist von dem früheren gewaltig unterscheidet.

Alle Handlungen seien von dem Betriebs-
leiter, Betrieb und Arbeiter in den
Dienst des Dritten Reiches zu stellen.

Die Bedeutung des Unternehmens im Mannheimer
Wirtschaftsleben ging aus den Jahresrechnungen
hervor, die der Redner bekanntgab: Salz-
lackerfabrik 100 000 Doppelzentner, Wäpfe 700 000
Doppelzentner und Teigwarenfabrik 30 000 Doppel-
zentner. Dem Bestehen der Gemeinschaft zu die-
nen entspreche das Verlangen, die beste Ware zu
billigsten Preisen herzustellen. Die neue Be-
triebsordnung, die auf dem Leistungsprinzip
aufgebaut ist, verfolge den Zweck, die Arbeitskraft
am Gewinn teilnehmen zu lassen. Daran sind auch
die mannigfachen Wohlfahrtsleistungen
abgeleitet. Die kein männliches und weibliches Ge-
schlechtsmitglied außer acht lassen. So wurde un-
mittelbar neben dem Wert aus einem Spitalbau
durch die freiwillige Arbeit der Arbeitskraft ein
Sportplatz geschaffen, auf dem sich in der Frei-
zeit ein frohliches Leben entwickeln. Es ist sogar
beabsichtigt, einen Betriebsarzt anzustellen, der

den Gesundheitszustand der Arbeitskraft ständig kon-
trölliert.

Betriebsobmann Schäfer, der feststellte, daß
die Hälfte der Betriebsratsmitglieder in den Partei-
gliederungen tätig ist, brachte das „Sieg Heil!“ auf
den Führer aus, dem die Nationallieder folgten.

Nach einem gemeinsamen Frühstück wurde die
zweitägige Besichtigung der im Jahre 1928
errichteten hochragenden Werkanlagen vor-
genommen.

Bei dem gemeinsamen Mittagsessen ergriß Kreis-
leiter Schneider das Wort, um für die Ein-
ladung im Namen aller Gäste herzlich zu danken und
zu betonen, daß in diesem Werk die Voraussetzungen
für jeden nationalsozialistischen Arbeiterbetrieb:
sozialer Geist und Geschlossenheit von Betriebsfüh-
rung und Arbeitskraft verwirklicht worden seien.
Es sei nicht nationalsozialistische Gesinnung, für
die Beurteilung eines Unternehmens die Beurteilung
in der Lage zu legen, sondern lediglich den Geist, der
Betriebsführung und Arbeitskraft befehle.

Man habe den Eindruck gewonnen, daß in
diesem musterhaften Betrieb nicht der das
Geld verdienen maßgebend sei, sondern das
Bestreben, jedem Arbeiterkameraden das
Empfinden einzupflanzen, daß er für das
Volksganze schaffe.

Und so wolle man den Geist, der in diesem Be-
triebe lebe, mit hinausnehmen in die großen Auf-
gaben des kommenden Jahres. Der Kreisleiter
schloß seine Ausführungen, die die Eindrücke aller
Gäste zusammenfaßte, mit dem Wunsch, daß der
soziale Geist, der in dem Werk lebe, auch in Zu-
kunft weiter wirken möge in Ruh und frommen
der Betriebsführung und Arbeitskraft und der kom-
menden Generationen. Der Gruß an den Führer
sei der beste Dank und die beste Anerkennung.
Sch.

Osterhasen im Amarsch

Es ist so weit! Übermorgen tut sich ein Fest Kin-
derheim auf in diesen Tagen. Und was ein noch
so unprogrammatischer März mit Fledermaus und
Eisgänschen und Narren... Hinter den Was-
serfenstern der Konditorenläden und Schokoladen-
geschäften marschieren bereits die Osterhasen in Pa-
radefolge auf. In Schokolade und Fondant wech-
seln sie nach Größe und Stillschlag. Auch das



Goldschnitt von Rudolf Schneider

Osterlamm hat sich in aller Frische erschauert und
läßt seine begehrteten Hasen in allen Farben
leuchten. Aus grüner Papierwolke sind oft Reiter
dazwischen gebaut, daraus die süßen Eier verlockend
glänzen.

Und wieder ist das wie in den Wochen vor Weis-
nachten! Kinder umlagern solche Schaufenster und
gucken mit freudigen Augen ins Reich dieser
Osterfestlichkeiten. Übermorgen sind sie im Buntschim-
mer, haben dazwischen Schnitzwerke und jenes un-
erwartliche Verlangen nach Dingen, das in solcher
Vanterzeit nur dem Kinderherzen entspringt. Noch
fährt ein einzelner Wind zwar unwirksam einher, aber
die angerückten Osterhasen sind zuverlässige
Venzländer, als daß und ein nachgehender
Winter noch auf die Glöckchen zu locken vermöge.
Wir hallen nun einmal mit der Ordnung, drum
huldigt das Volk der Kleinsten jetzt nach guter Sitte
bereits den Langobarden aus Schokoladennuß.

Lichtbildervortrag über Dalmatien bei den Liebhaberphotographen

Eine willkommene Note wurde dem letzten Ver-
einabend der fotografischen Gesell-
schaft Mannheim durch die eindrucksvolle
Schildering einer Reise, die das Mitglied Dr.
Glauch nach Dalmatien und Albanien un-
ternommen hatte.

Der Redner wußte passend zu erzählen von
Vand und Venten, dort unten an der herrlichen
blauen Küste, von Spalato, der Hauptstadt der dal-
matinischen Küste, dem Weltbild Ragusa, dem vor
hohen Bergen umrahmten Cattaro an der gleich-
namigen Bucht. Bilder wird der Karz, aber auch

Ober, denn Raubbau nahm ihm ein die Wälder.
Die große Zahl der kleinen fotografischen Auf-
nahmen und die Ausführungen erregten sich
wechelseitig einträchtig. Eine so verdorbene und
lohnende Arbeit in dies noch unvollständige Jahr-
zehnjährige Land sollte man nicht aufgeben, denn es
sei in der Wandlung begriffen, das Naturhafte
mehr und mehr abzulegen und neuzeitliche Errun-
genheiten und Gemüthsheiten anzunehmen. —

Die Altersgrenze für Beamte

Neue Bestimmungen gültig bis 1941

In verschiedenen Zweigen der Verwaltung ist ein
Mangel an Beamten eingetreten, der in zahl-
reichen Fällen zu Anträgen geführt hat, die Alters-
grenze von Beamten über das 65. Lebensjahr
hinauszuschieben. Nach dem deutschen Beamtenge-
setz müßten solche Anträge an die Reichsregierung
gerichtet werden. Zur Vereinfachung des Verfahrens
hat die Reichsregierung jetzt eine Gesetzände-
rung beschlossen, wonach der zuständige Reichsmini-
ster im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des
Führers bei Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit
den Eintritt in den Ruhestand über das 65. Lebens-
jahr ein oder mehrere Male, jedoch jeweils nicht län-
ger als um ein Jahr und längstens bis zum 31. De-
zember 1941 hinauszuschieben kann. Das gleiche gilt
für die Dienstleistung der Entpflichtung von Hoch-
schullehrern. Auch Entlassungen von Beamten auf
Wiederbrauch dürfen zu einem früheren Zeitpunkt
als dem 31. Dezember 1941 angefordert zu werden.

Die Neuregelung bedeutet keine allgemeine
Verlängerung der Altersgrenze, die nicht be-
schäftigt ist, sondern nur eine Verei-
nigung im Einzelfall. Die Verlängerungen
sind bis 1941 befristet, da man hofft, daß bis dahin
die Schwierigkeiten überwunden sein werden. Nach
§ 60 des Beamtengesetzes kann der Beamte je-
zeit unter Vorbehalt auf seine Ansprüche seine Ent-
lassung fordern. Hier bestimmt das neue Gesetz,
daß für die Dauer des Aufbaues der Wehrmacht
bei Beamten der Wehrmacht und bis zum 31. De-
zember 1941 bei den übrigen Beamten Anträgen auf
Entlassung nicht entgegen zu werden
braucht. Schließlich bringt das Gesetz entsprechend
einem Wunsch vieler kleiner Gemeinden für die
Dauer eine Regelung dahin, daß Ehrenbeamte auch
über 65 Jahre im Dienst bleiben können.

Das Nachspiel einer „Kavaliersfahrt“

Nach Monate Gefängnis für einen Schwarzfahrer

Der 30 Jahre alte verheiratete Karl Albert O.
aus Jena, wohnhaft in Mannheim, hatte am 20. Fe-
bruar einen Personentransportwagen unbefugt in Ge-
brauch genommen und damit „Kavaliersfahrt“
mit Damenbegleitung unternommen. Nach Be-
endigung der Fahrt hielt er den Wagen auf dem
Vorplatz in O 8 ab. Das Schöffengericht, das ent-
gegen der Anklagechrift in der Handlung des bereits
dreimal einschlägig verurteilten Angeklagten keinen
Diebstahl, sondern nur mißbräuchliche Benützung
eines fremden Kraftwagens in Torheit mit einem
Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz erblickte, er-
kannte gegen Oas auf eine Gefängnisstrafe
von acht Monaten, abzüglich eines Monat
Untersuchungshaft.

Nur beglaubigte Photokopien gültig

Neue Verordnung zum Nachweis der deutschblütigen Abstammung

Auf Grund eines Erlasses des Reichsministers für
Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung müssen in
Zukunft auch die zum Zweck des Nachweises der
deutschblütigen Abstammung nach den Originalur-
kunden hergestellten Photokopien einen ord-
nungsmäßigen Beglaubigungsvermerk tragen.
Es war bisher üblich, von den Originalurkun-
den Kopien herzustellen, die dann als gültige Dok-
umente zum Nachweis der Abstammung vorgelegt wer-
den konnten. Durch die neue Verordnung haben der-
artige Kopien keine Gültigkeit, wenn sie nicht von
den zuständigen Behörden beglaubigt worden sind.
Dieser Vermerk erteilt die Gewähr der Überein-
stimmung mit den Eintragungen im Personenstands-
buch.

** Die Ausgabestellen für die VM 27 bleiben in
der Osterwoche geschlossen. Nach den Feiertagen
sind die Ausgabestellen wieder geöffnet. Die Öff-
nungszeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Aus Baden

Wieslocher Vereine schlossen sich zusammen

L. Wiesloch, 1. April. Die seit September an einer
Arbeitsgemeinschaft beteiligten Männer-Vereine
„Liedertafel“ und „Sängerkreis“
beschlossen im Anschluß an ihre gemeinsamen abgehal-
tenen Hauptversammlungen den vollständigen Zu-
sammenschluß unter dem Namen „Männergesangs-
verein Liedertafel-Sängerkreis Wiesloch“. Bei den
Wahlen zur Vorstandswahl wurde Kurt Höffel zum
1. Vereinsführer, August Heinrich zum 2. Vereins-
führer, W. Zimmermann zum Schriftführer, August
Diemer zum 1. Kassierer, Wilhelm Rißhaus zum
2. Kassierer, Karl Berger zum Notarwart, Wilhelm
Danzger zum Vorsitzenden des Vergütungsauß-
schusses, Jakob Döppler zum Vereinsdiener, Ferd.
Kisthütter und Fritz Spieß zu Haupttreasern, Gg.
Winger, Anton Wipfler, Karl Schwander zu aktiven,
Hermann Wacker, Franz Geider zu passiven Be-
sitzen ernannt oder bestimmt. Der Jahresbeitrag
wurde einheitlich für aktive und passive Mitglieder
auf 4 Mark festgelegt. Durch den erfolgten Zusam-
menschluss erhält das gesangsliche Leben der Stadt
Wiesloch zweifelhafte starken Auftrieb.

Su 7 Jahren Suchhaus verurteilt

19jähriger als fünffacher Brandstifter

er, Karlsruhe, 1. April. (Sig. Bericht).

Nach vierjähriger Verhandlung verurteilte das
Karlsruher Schwurgericht den 19jährigen Lehrling
Hans E. aus Osnabrück wegen vielfacher und
volkender Brandstiftung in fünf Fällen zu einer
Gesamtschuldsstrafe von sieben
Jahren, sowie fünf Jahren Zuchthaus.

Von vornherein mußte es in die Augen springen,
daß der sehr verdorbene Angeklagte zu fünf Bränden
in räumlicher Beziehung hand und zur Zeit des
Brandausbruchs jedesmal in unmittelbarer Nähe der
Brandstelle war. So wohnte er 1925 in einem Hause
in der Waldhornstraße in Karlsruhe. Am 8. Dezember
1925 brannte es nachmittags im Keller und am Abend
im Schlafzimmer des Ehepaars Sch., zu deren Woh-
nung der Angeklagte einen fallenden Schloßel befahl.
Beide Brände wurden sofort bemerkt und gelöscht.
Am 24. Juli 1927, morgens 8.30 Uhr, brannte es im
Speicher der Nähmaschinenfabrik Haid & Neu in
Karlsruhe, in welcher der Angeklagte beschäftigt war.
Der Dachstuhl des Hauses 7 wurde zerstört und es
entstand ein Schaden von über 200 000 Mark. Ein
Feuerwehmann kam bei den Vorfällen zu Tode.
Am 12. März 1928 brannte es im Geschäft des Gut-
hofs „Hofschloß“ bei Karlsruhe, wo der Angeklagte
als Dienstknecht beschäftigt war.

Der Angeklagte konnte jedoch in mehreren
Punkten der Unwahrscheinlichkeit überführt werden.
Der psychiatrische Sachverständige fand keine Anhalts-
punkte für eine krankhafte Veranlagung, welche sei-
ner Darg zu Brandstiftungen motivieren könnten.
Der Angeklagte ist eine von Hause aus minderwer-
tige Persönlichkeit. Schon als Ausräuber von 13
und 14 Jahren erlebte er in Züchthaus nördliche
Brände in seiner nächsten Umgebung. Das Schwur-
gericht sah ihn auf Grund der erdrückenden Indi-
zideneweise als in allen fünf Brandfällen überführt
an. Bis zuletzt behauptete der Angeklagte, unwin-
dlich zu sein, und nach Verurteilung des Ur-
teils erklärte er, die Strafe nicht anzunehmen.

Die große Dame auf anderer Kosten gespielt

Jüdische Betrügerin erhält Justizhand und Sicherungsverwahrung

* Ronkau, 1. April. Vor der Großen Strafkam-
mer des Landgerichts stand die wiederholt einschlä-
gig verurteilte Jüdin Dora Bläser aus Wien,
um sich wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei
Fällen zu verantworten. Sie spielte auf anderer
Leute Kosten die große Dame, war dauernd auf
Reisen, verschwand aus Hotel und Pensionen ohne
die Rechnung zu bezahlen, erschwindelte sich Dar-
lehen und operierte mit gefälschten Wechseln.
Die abgefeimte Betrügerin wurde nun unerschöpflich
gemacht. Denn außer den zweieinhalb Jahren
Zuchthaus erkannte das Gericht auf Anordnung der
Sicherungsverwahrung.

Konditorei-Kaffee **THRANER C1,8** hat sich angestrengt, um Ihnen für Ostern **Baufondant** zu bieten!

MARCHIVUM

Baden-Württemberg besiegen die Schweiz-B

In Konstanz verlor die B-Mannschaft der Schweiz gegen Baden-Württemberg 0:1 (0:0)

n. Kaspary, 2. April (Via. Drahsber.)

Die Konstanzler bzw. die Sportler des ganzen Seegebietes freuten sich am Sonntag ungemein, nicht allein wegen des „kleinen Länderspiels“ in ihren Mauern, sondern weil endlich einmal bei einer sportlichen Großveranstaltung der Wettergott ein Einsehen hatte, sein freundliches Gesicht aufzulegen, und einen schönen blauen Himmel mit einer garantierten und warmen Frühlingssonne über dem Bodensee aufziehen ließ. Das war so ein richtiges Fußballwetter, und man war immerhin gespannt welche Jug- und Werberkraft unter so günstigen Voraussetzungen das Spiel in der Bodensee-Kampfbahn aufbringen würde, zu welchem sowohl Baden-Württemberg wie auch die Schweiz sehr spielstarke Mannschaften aufgebaut hatten. Die Schweizer hatten gegenüber der ursprünglich bekannten Aufstellung einige Änderungen vorgenommen und ihre Mannschaft noch verstärkt in der nunmehr acht Spieler starken, die schon wiederholt in der Schweizer Ländermannschaftspunkten, und von denen der amüsanteste Internationale Gobet von Young Boys Bern der bekannteste ist. Das Schlusstrio, der rechte Läufer und Mittelstürmer und im Sturm von der Mitte bis links, das sind die drei Nationalspieler, die so häufig die Schweizer Farben in Länderkämpfen trugen. Bögen wir die Aufstellung der Mannschaften hinzu:

Schweiz B: Ballabio (St. Gallen); Stalder (Zürich), Gobet (Young Boys Bern); Hochstrasser (Zürich), Androsoli (Zürich), Widler (Zürich); Belli (Servette Gené), Hahnel (Zürich), Rognard (Zürich), Spagnoli (Zürich), Roth (Zürich).

Baden-Württemberg: Dörmel; Jmmig, Gramlich; Kraft, Herrmann, Gnad; Brest, Haß, Beha, Klingler, Wohl.

Nachdem die Schwierigkeiten wegen der Teilnahme von Herrmann, Klingler und Beha behoben waren, hatte die baden-württembergische Vertretung zweifellos eine schwere Aufgabe vor sich. Beide Mannschaften waren im Laufe des Samstags in Konstanz eingetroffen. Die Schweizer waren im Hotel Krone abgehoben, Baden-Württemberg im herrlich gelegenen Seehotel, wo sich auch Reichstrainer Herzberger eingefunden hatte, um seine Nachbarnspieler einmal bei der Arbeit zu sehen, um sie auf Herz und Nieren zu prüfen, wozu ja gerade in diesem Spiel beste Gelegenheit war. Am Samstagabend besahen sich beide Mannschaften frühzeitig zur Ruhe, wiewohl natürlich ein Teil der größten Teil der D-Mannschaften ausblieb.

Am Sonntagvormittag unternahm die Mannschaft gemeinsam eine Dampferfahrt nach Weersburg. Bei herrlichem Frühlingsschnee, das verhältnismäßig beste Stimmung in beiden Lagern herrschte. Die Stadt Konstanz erwies den beiden Mannschaften häufige Aufmerksamkeit in Gestalt eines sehr dezent aufgemachten Gabentisches, in den jeweiligen Unterflurigen Alles war somit angetan, das Spiel am Nachmittag zu einem Erlebnis nachhaltigen Eindruck zu gestalten.

Eines wirklich famos gelungenen Aprilherbes, den die „Bodensee-Rundschau“ in ihrer Samstag-Ausgabe zum Besten gab, wollen wir noch gedenken. In großen Letzern stand da überhöflich: „Die Bodensee-Kampfbahn ist überdacht“, wozu recht beweislich ein trefflich gelungenes Photo der überdachten Tribüne beigefügt war, das ein phototechnisches Meisterstück darstellt. Die Konstanzler waren nicht schlecht erfreut, als sie beim Betreten der Bodensee-Kampfbahn feststellen mußten, daß sie einem originellen Aprilherbes zum Opfer gefallen waren, der natürlich geduldig belacht wurde.

Der Kampf

Nun haben die Bodensee-Sportler auch doch eine kleine Enttäuschung erlebt, denn trotz der guten Wetterverhältnisse waren kaum 6000 Zuschauer erschienen. Das scheint uns doch etwas reichlich wenig.

Punkt 3 Uhr betreten beide Mannschaften den Platz, voran die Schweiz. Die Nationalmannschaft der Mannschaften wurden gespielt. Kaspary verfolgte eine kurze Begrüßung mit Vampeldans. Dann traten sich die beiden Mannschaften in der ersten zehn Minuten des Spieles hatte Baden-Württemberg mehr vom Spiel, aber die Schweizer Abwehr erwies sich als ausgezeichnet. Famoser Sachen sah man von unseren Technikern im Sturm. In der Väterreihe fällt der linke Läufer Haas durch gute Führung angenehm und durch schlechtes Spiel unangenehm auf. In der Verteidigung zeigt sich der Karlsruher Jmmig von ausgezeichneter Seite mit seinen geübten Abwehrschritten. Aber auch Gramlich ist durchaus auf dem Damm.

In der sechsten Minute haben die Baden-Württemberger ein bedauerliches Pech, als Ock mit dem Schweizer Torhüter zusammenprallt und vom Platz getragen wird. Für ihn tritt Seib-Kornwehlein ein. Einen fabelhaften Schuß des Schweizer Dalbrechts wehrt Dörmel in prächtiger Parade zur Ecke. Beines Schweizer Angriffsspiel wechselt nun mit sochem Baden-Württemberg, wobei Wahl im Sturm sich ausgezeichnet in Szene legt. Dramatische Augenblicke vor dem Schweizer Tor; man glaubt schon den Führungstreffer Baden-Württembergs zu sehen, aber der Schweizer Torwart hält famos. Herrmann in der Väterreihe hat mit dem gewandten und gefährlichen Mittelfürmer der Schweiz viel Arbeit, aber er vermag ihn ausgezeichnet zu stoppen. Der linke Schweizer Flügel zeigt eine planvolle und systematische Zusammenarbeit.

Im weiteren Verlauf der ersten Hälfte sah man gleichmäßig verteiltes Spiel, wobei insbesondere unser Mittelfürmer Herrmann immer wieder Sonderbeifall für seine hervorragenden Aktionen in der Abwehr erhielt.

Nach Wiederbeginn fällt schon in der fünften Minute der einzige Treffer des Tages. Auf seine Vorarbeit von Klingler, der sich nach links hinanstrüpfelt und dann das Pech dem sich sehr intelligent in der Strafraummitte aufbauenden Wahl zuspielt, fällt dann durch diesen Spieler, der das Pech wunderbar in die rechte Ecke schießt, der Führungstreffer.

In der Folgezeit arbeitet unsere gesamte Abwehr wie üblich schon in wirklich ausgezeichnete Weise. Jmmig, Gramlich, Herrmann, Kraft und nun auch der sich ausgezeichnet einfindende Haas arbeiten fehlerlos und lassen den Schweizer Sturm einfach nicht zur Entwicklung kommen, so daß Dörmel im Tor ein ziemlich behäufliches Dasein führen kann. Im Sturm wird der Ball sehr schnell geführt, nur läuft Brest zu wenig und ist nicht rechtzeitig genug in Stellung. Aber immer noch hat unser Angriff, der sehr nette technische Stärken zum besten gibt, schwer zu tun mit der überaus starken und schlagkräftigen Schweizer Abwehr. Nach einem Angriff der Schweizer kommt ein hoher Ball aus der Mitte, Dörmel fängt, hat zu fassen und wird von Spagnoli über die Linie gedrängt, wobei darüber zu streiten wäre, ob der dann im letzten Moment herausgeworfene Ball nicht schon hinter der Linie, also im Tor, war. Es ging noch einmal gut, denn der Schiedsrichter ließ weiterspielen.

Herrmann erhält lautend Sonderbeifall für wirklich hervorragende Verteidigungs- und Kopparbeit. Jeder hohe Ball geht ihm und er bringt den Schweizer Mittelfürmer fast zur Verzweiflung, der bei ihm einfach zur Erfolglosigkeit verurteilt ist.

Beiderseits geht langsam die Kraft und die Puste aus. Das Spiel wird matter — kein Wunder bei dem überragenden Tempo und der Härte des Kampfes. Wegen Spielende inszeniert die Schweiz noch einige äußerst gefährliche Angriffe, die aber immer im letzten Moment noch abgewehrt werden können. So bleibt es bei dem knappen 1:0-Sieg Baden-Württembergs.

Ihr Kritik des Spieles sei gesagt, daß der knappe Sieg Badens durchaus verdient ist. Die Hauptlast und die überaus gute Leistung im Spiel vollbrachte unsere gesamte Abwehr, d. h. Dörmel im Tor ausgenommen, da er sich sehr wenig betätigt hat und einmala ihm Fehler unterließen, die leicht hätten ins Auge gehen können. Um so hervorzuheben die Leistung unserer Verteidigung, in welcher der Karlsruher Jmmig ein wirklich hervorragendes Spiel lieferte, durch sein kluges Stellungsspiel sowohl, wie durch seine prächtigen Abwehrschritte auf beiden Seiten. Auch der Württemberger Gramlich spielte durch seine Stärke und sein schnelles Kopfspiel.

Vor dieser Verteidigung hand, wie bereits im Spielverlauf schon eingehend gesagt, eine Väterreihe, die eben zusammen mit der Verteidigung

einen unüberwindlichen Abwehrblock darstellte. Herrmann hatte sich in die Herzen aller Zuschauer hineingespielt, mit seinem fabelhaftem Verteidigungsspiel, seiner unübertrefflichen Kopparbeit und gleichzeitig auch seiner tadellosen Ausdauer. Er hatte den zweifellos spielerisch ausgezeichneten peranzogenen Schweizer Mittelfürmer in diesem Spiel keine Chancen gelassen. Der Stuttgarter Kraft, wie auch der Karlsruher Haas, der allerdings einige Zeit brauchte, bis er sich eingefunden hatte, waren Herrmann treffliche Assistenten und leisteten sowohl in der Verteidigung wie im Aufbau überaus wertvolle Dienste.

Der Angriff wurde von der Väterreihe in bester Weise und mit durchaus bemerkenswerten Vorlagen bedient und verstand es auch, dieselben in einem technisch sauberen und gefälligen Spiel nutzbringend zu verwerten, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß die letzte Kraft dem Überflieg stielich unterlegenen Angriff Baden-Württembergs doch abging.

Vergessen darf aber auch nicht werden, daß auf der anderen Seite eine Abwehr stand, die sich in wirklich hervorragender Weise schlug, und auch ihr körperliches Übergewicht in die Waagschale zu werfen verstand.

Besonders hervorzuheben wäre im Sturm der vor allem in der ersten Hälfte sich famos schlagenden Wahl, der durch seine immer wieder erfolgenden

Ein Städtenspiel in Heidelberg

Karlsruhe besiegt Heidelberg 4:1 (2:1)

Anlässlich des Kreisfestes trafen sich obige Stadtmanschaften unter der umsichtigen Leitung von Schiedsrichter Ducharz-Heidelberg. Die Karlsruher fanden sich zu Beginn besser zusammen als die Heidelberger und wurden verhältnismäßig bei ihren Versuchen gefährlich. So hatte Niklas schon in den ersten Minuten Glück, als zwei hintereinander zwei gefährliche Bälle des Linksaußen die Kiste trafen und er außerdem einen Schuß aus ganz fader Entfernung unglücklich machen konnte. Ähnlich gelang es der Heidelberger Stadelf, das Spiel mehr ausgeglichen zu gestalten, wenn auch weiterhin in der ersten Spielhälfte die Gäste noch leicht tonangebend waren. Bei einem der verschiedenen Angriffe der Heidelberger war es der Rechtsaußen Faust, welcher bei einer Vorlage gut zum Zuge kam. Doch kein Wechsel trug sich im Tor vor. Wenige Minuten später war es der Mittelfürmer Rensch, der mit einem kernigen Schuß aus nahezu 20 Meter Entfernung zum Führungstreffer einfiel konnte. Wiederholt verließen nun die Karlsruher den Ausgleich zu erzwingen, doch Niklas im Tor der Heidelberger zeigte sich als Meister seines Faches und erzielte so bei seinen ausgezeichneten Paraden mehrfach den Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer.

Kurz vor der Pause gelang es nun den Karlsruhern, durch einen Fehler der Verteidigung, welche zulange ärgerte, den Ausgleich heranzukeln, und bald danach war es der Halbrechts Radtner der Gäste, welcher die 2:1-Führung herstellen konnte.

gefährlichen Flankenbälle bedrohliche Situationen vor dem Schweizer Tor hervorrief. Er verstand sich mit dem praktischen Techniker Klingler in bester Weise. Auch Beha in der Mitte und der für den schon bald aussehenden Haß eingesprungene Seib lieferten technisch gesehen, eine recht gute Partie, und der Rechtsaußen Brest zeigte verhältnismäßig seine recht große Gefährlichkeit im blitzschnellen Durchlaufen, und schönen Flanken, vergab aber hin und wieder durch zu spätes Innehalten häufige Situationen.

Die Schweizer Mannschaft ist in der Hauptphase schon in der Kritik Baden-Württemberg leistungsmäßig festgehalten. Auch war die gesamte Abwehr der überaus guten Mannschafteile, während sich der Angriff der Schweizer, der sich auf fünf sehr guten Einzelspielern zusammenlegte, bei der peinlich genauen Deckungsweise der gegnerischen Hintermannschaft kaum zur Entfaltung bringen konnte. Sie versuchten zwar immer wieder durch saubere Zusammenarbeit und technische Glanzstücke diesen Block zu durchbrechen, aber es blieb mehr oder weniger beim Versuch, so daß auf das Tor Baden-Württemberg Schüsse im eigentlichen Sinne nicht abgegeben wurden bzw. werden konnten, da alle Abwehr und Aktionen vorher schon von der famosen Abwehr Baden-Württemberg abgefangen wurden.

Schiedsrichter Münch-Mühlhausen war dem wohl herien aber durchaus fairen Kampf ein ausgezeichnete souveräner Leiter.

Slowakischer Fußballverband in der Fifa

Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden des Komitees für den Internationalen Pokal, Güter (Schweiz), nicht dieser Weltverband der Vätermannschaften von Japan, Ungarn, Schweiz und Dänemark-Mitgliedern. Dänemark-Mitgliedern wird die Rechte des früheren Dänisch-Slowakischen Fußballverbandes in der Fifa übertragen. Der Weltverband der Fifa wird nach der Rückkehr der Präsidenten Himer (Frankreich) zugleich in seiner nächsten Sitzung über die Aufnahme des neuen Slowakischen Fußballverbandes in die Fifa einen Beschluß fassen.

Am den Pokal des Kreisleiters:

Waldhof besiegt diesmal den VfR

VfR Mannheim — VfR Waldhof 2:1 (1:1)

M. Mannheim, 2. April (Via. Drahsber.). Mit der Übernahme der Verantwortung der gesamten Kreisliga Organisation der Wettbewerbe durch die Bewegung, sowie die logischerweise erzielenden Einbau in die Verantwortungen der VfR, ist auch der Rahmen der Betätigung von Turnen und Sport gewaltig erweitert und vergrößert worden. Als erste Auswirkung in dieser Richtung erfolgte die Übertragung von Turnen des VfR in die diesjährigen Kreisliga-Veranstaltungen, wobei im Waldhof die beiden führenden Mannschaften Vereine im VfR die beiden Aufstiegsplätze um den Pokal des Kreisleiters zu bestreiten hatten. Man braucht wohl kaum zu betonen, daß die beiden Vereine des VfR, die ihren Erfolg daranzusetzen gewillt waren, nun aus diesem Grundpunkt einer um so bedeutungsvolleren Übertragung als Sieger hervorzugehen, was andererseits im Rahmen der wichtigsten verschiedenen Sportarten und Wettbewerben in ihnen den vollkommenden Sport zu vertreten. Das Aufgebot der beiden Vereine:

VfR Mannheim: Weller; Conrad; Ruch; Hoff; Steininger; Reib; Spindler; Röm; Eng; Klaus; Strickberger.

VfR Waldhof: Traub; Weyer; Siegel; Molenda; Dillig; J.; Fennig; Gerdold; Helmert; Eberhardt; Wanders; Wrah.

Auf den, die kommende Übertragung der Spiele den recht und links der Tribünen anstehenden Rängen konnten sich an diesem Sonntag etwa 1000 Zuschauer, die mit dem in reichem Ausmaß besetzten Waldhof, dem besten Tribünen Treib der aufstrebenden Turnen und Sportler ein Gefühlsbild abgeben, das den Stempel der wunderbarsten Organisation der Bewegung trug. Dazu die mit bestem Beifall aufgenommenen Darstellungen des Württemberg der politischen Leiter und des Schiedsrichters Mannheim.

Der Kampf selbst, dem stürmischen überaus verhaltenen der Bewegung, an ihrer Spitze Kreisleiter Schiedsrichter, Vertreter der Bewegung, der Polizei und technische Behörden beimzufolge unter dem lauten und überaus begeisterten Hinweis der Kreisleiter durch den Vortreiber, daß Demonstrationen gegen die Schiedsrichtersleistungen an unterlassen sind, andererseits einvernehmlich mit dem Württemberg einvernehmlich einvernehmlich Spiel, das Verhelfern einer ganz klaren Gelegenheit

durch Helmert bringt; auf der anderen Seite lenkt Traub einen gefährlichen Schuß zur Ecke. Waldhof führt trotz dieses Erfolges im Sturm wieder Angriffe gegen den Pokal, aber die entscheidende Einwirkung zum Schluß fehlt noch. Ein von Dörmel im Tor sehr schön erzielter Tor wird wegen abseitig 1:1 nicht gegeben und kurz darauf hat Weller seine Rolle mit einem klaren Schuß von Dörmel; im Rückraum kann er den Ball in seinen Besitz bringen, da niemand an Stelle. Weller, rasch erreicht dann Strickberger, der nicht stielichler Zusammenarbeit des Waldhofschießers ohne Konkurrenz: Weller tritt einen Straßball direkt zu Helmert, der furchtbar glückt in die Kiste Torhüter verläßt, 2:1. Weller wird nun eine vollkommen unglückliche Rolle in dem Kampf getragen. Nachdem bereits Weller, Hermann, Wey, Wrah, obwohl bei der Höhe des Schusses so auch mancher verhältnismäßig ist. Die Halbzeitung auf die ruhige Durchführung des Spiels bleibt nicht aus; es fehlt an der nötigen Konzentration, so daß trotz allem, aber gerade wegen des überaus günstigen Umfanges vor der Pause sein Erfolg nicht ausbleibt.

Nach Halbmehle erwartet man eine ruhige Note des Kampfes, da ja nicht einzufassen ist, warum dieser Württemberg sozusagen als die eben nicht letzten die sportliche Grenze überwindlichen Württemberg sein soll. VfR hat nun die 2:1 auf halbrechts. Ad am halbrechts. Weller nach Weller, der beginnt Waldhof eine ergebnislose Ecke, aber im Gegenraum kann Weller über den überaus betriebsamen Traub das Pech gerade noch ins Netz kassieren, 2:1. Ein verfehlt dann nach einem Durchlauf, wie auch dann Wanders, der vor dem Tor noch abseits; Weller wird nun unversehrt Schuß mit dem Weller über schloß. Am Ende Weller-Weller wurden beide ins Netz geschickt. Aber dann folgt Hermann Handball von Dörmel, der Weller, hat mit politischem Kopfschlag unter die Halle vermanbelt, 2:2.

Einem klaren Schuß Helmerts kann Weller, der furchtend, gerade noch am Württemberg abhalten. Weller hat unter dem Augenblick Waldhofs verführerisch; und was letzten kann der Weller das Spiel wieder vertritt gefällig, Weller gelingt es Weller einen trefflichen Überflieg durch der Halle zu erzielen. So pendelt die Sache immer noch am den unentschiedenen Stand, als ein überaus glücklicher

hoch mit Vereinarbeit von Wrah an Ferbold, nach letzteren mit Schuß in das verlassene Tor in der letzten Minute den recht bedauerlichen Überflieg bringt, 2:3.

Die anschließende Gegenangriff zum Kreisleiter Schiedsrichter im überaus reichlich Beifall aus.

Die Leistung des VfR Waldhof war in Anbetracht seiner Verhältnisse im Sturm eine überaus gute. Überhört in der Mitte war vornehm, enttäuscht und sehr unruhig. Auch Wrah auf Verfassungen nicht über. Die guten 2:0-Spiele mit Weller, der von wenigen Vereinarbeit überleben. Bedauerlich Württemberg hat etwas ab; auch Dörmel ließ mitunter seine wichtige Einwirkung



vermissen. Überreife und Untermausheit legten sich ebenfalls an sich, aber das Heiden Herrmann, als der wichtigsten Spieler, mochte sich doch bemerkbar. Jedenfalls hatte man in diesem Kampf wieder den alten Waldhof wieder.

Der Gesamtcharakter VfR ist unter der durch die Württemberg Württemberg bedingten Umkleung. VfR konnte dessen Württemberg verhältnismäßig nicht ausblenden, wie auch Wrah im Angriff eine gewisse Rolle ließ. Conrad im Schlußbereich diesmal die bemerkenswerte Kraft, die Weller nicht ganz über sich. Jedenfalls sollte dieses Spiel, das auf der Gegenreife im Gegenstand die bessere Leistung zeigte, daß VfR in den Gruppenleistungen als gemäßig wird werden müssen. Es hat aber drei letztendlich auf bessere Leistungen zu erwarten, da die Mannschaft verhältnismäßig sein wird. Württemberg (Mannheim) spielte in gemäßig sicherer Weise, A. M.

Die ersten Spiele der Vorrunde zur deutschen Meisterschaft:

Admira Wien schlägt Kickers Stuttgart

Vor 20000 Zuschauern besiegt Admira Wien die Stuttgarter Kickers mit 6:2 (3:1)

1. Wien, 2. April (Spa. Drahtber.).

Unter dem Anzeichen einer ganz großen Veranstaltung trafen heute im Wiener Stadion der Meister von Württemberg, Stuttgarter Kickers, und der Titelhalter der Ostmark, Admira Wien, aufeinander. Das feierlich geschmückte Stadion war schon lange vor Beginn des Großkampfes mit 20000 Zuschauern dicht besetzt. Militärkapellen leisteten zu dem eigentlichen und mit Spannung erwarteten Treffen über. Als Schiedsrichter Wöhrer (Wien) leitete die Partie vornehmlich Admira und die Stuttgarter nahmen den Abstoß vor. Aber sofort bemächtigte sich die Wiener des Balles. Admira fest durch Dehlie hält. Und wieder sind die Wiener vorn, aber wieder ist der Torwart der Stuttgarter nicht zu bezwingen. Einige schöne Kombinationen des Admiras wurden durch den Torwart abgewehrt. Es zeigt sich bereits jetzt, daß der Angriff der Stuttgarter verhältnismäßig leicht über die einmündigen außer Form geratene Verteidigung der Admira hinwegkommt.

In der 7. Minute ein schwerer Fehler von Danreiter. Dieser steht frei, läuft zwei Schritte vor und sendet mit Bombenschuß an dem sich vergebend wackernden Pfleger vorbei ein.

Die gesamte Wiener Verteidigung wird dadurch noch mehr irritiert. Pfleger spielt sich dem Leder fast bis zur Mittellinie vor und kommt gerade noch zurück, um einem hohen Ball das Eindringen ins Gehäuse zu verhindern. Pfleger hat auch noch weiterhin einige Male energisch einzuwirken. Ripp überstürzt alles, seine Vorlage geht aber für Frey unerschütterlich ins Aus. In der zwölften Minute ein Elfmeter-Straßfuß wegen Fouls an Schilling. Aber Deale wehrt den Schuß von Schall mit herrlicher Nobilität ab. Im Anschluß daran wird ein halbhoher Schuß Stobers eine Beute von Deyle. In der 17. Minute hat Admira ausgeglichen. Der Wiener Mittelfürer schickt Voal auf die Reife, dessen temperierte Kante Hanemann unaltbar einschleift. Drei Minuten später landet ein Schuß des gleichen Stürmers an der Stange. Den abprallenden Ball legt Urbanek hoch über das Netz.

Im Gegenstoß nimmt der Wiener Torhüter Conen das Leder vom Kopf und wieder kommt Conen in gute Schußposition, doch verfehlt er neuerdings das Ziel. In der 22. Minute kann Deyle einen Schuß Schilling nach abwechseln, das Leder entrollt seinen Händen und Hohemann feuert ins Netz. Die Wiener sind in Furchung gespannt, besetzen sich von ihrer Herkstatt, und nun kommt das berühmte Admira-Kickers-Spiel voll und ganz zur Geltung. In der 31. Minute bei einem Gedränge löst der kürzende Mittelfürer Vossler den Ball ins eigene Tor. An diesem Stande von 3:1 wird auch bis zur Halbzeit nicht mehr geändert, obwohl die Stuttgarter Kickers während anreisen und verheißlich das Gehäuse Peter Pflegers berühren. Die letzten Minuten bringen einermöglichen gleichmäßig verteiltes Spiel, aber es bleibt, wie gesagt bei 3:1.

Unmittelbar nach Wiederbeginn wird Danreiter verlegt, spielte jedoch bald weiter. Eine Minute später folgt eine einfache Aktion an Voal, der Rechtsaußen läuft die Seitenlinie entlang, feuert, Danreiter übernimmt aus der Luft und unhaltbar landet das Leder im Netz.

Frey wird wegen Abfalls zurückgerufen, Deale wird in ein mehreres Kreuzfeuer genommen. Kossa rettet auf der Linie. Im Gegenstoß verfehlt eine Bombe Stobers nur knapp das Gehäuse. Admira

zeigt nun einige sehr hübsche Jöge und in der 17. Minute hebt Danemann über den herausstehenden Torwart mit dem Kopf den Ball ins Netz. Ein Fouls an Maritscha wird überschlagen, dann hat Pfleger Glück, als er allein zwei Stürmern gegenübersteht, aber dennoch sich des Balles bemächtigen kann. Mit bewundernswürdiger Aufopferung kämpfen die Kickers weiter, obwohl bereits ausfallslos geschlagen. Immer wieder reißt Conen seine Mannen nach vorn, aber mit den beiden Verbindern ist nichts anzufangen. In der 30. Minute schießt Turpelt Schilling vor, der unausfallsam vorwärtsstürmt und placiert in die linke Ecke schießt. Es ist 6:1 und Angriff auf Angriff rollt gegen das Stuttgarter Tor.

Nur gelegentlich können sich die Gäste von der Umklammerung befreien. Nach einer solchen ist es immer wieder der Mittelfürer Conen, der in gute Schußpositionen gerät, sie aber zum größten Teil verfehlt. Wieder reißt Danemann durch, wird unfaßbar, den Freistoß verfehlt Schall. Etwas überraschend holt der württembergische Meister einen Treffer auf. Der linksaußen Ripp schießt das Leder gerade noch auf der Kante. Die Wiener Verteidigung reklamiert „aus“, steht stehen und der Halbreife löst aus nächster Nähe ein. Es steht 6:2. Beide Teams geben sich nun mit unerschütterlichem Geplänkel im Mittelfeld zufrieden, als der Schlußpfiff des Unparteiischen das Spiel beendet.

Die Mannschaften traten in den angelegentlichsten Aufstellungen an: Admira: Pfleger; Schall, Maritscha; Urbanek, Kloss, Danreiter; Vogl, Hohemann, Stober, Turpelt, Schilling.

Stuttgarter Kickers: Deyle; Voher, Kossa, Kieblo, Vossler, Ruff; Frey, Stobers, Conen, Jint, Klop. Der Sieg des Ostmarkengameisters über die Stuttgarter Kickers war einwandfrei. Anfanglich war wohl der Ostmarkmeister in seinen höheren Normationen nicht ganz auf der Höhe, d. h. der Torhüter der deutschen Nationalmannschaft Peter Pfleger stellte von Beginn an voll und ganz seinen Mann. Dagegen war das Verteidigerpaar Schall und Maritscha von einer überraschenden Nervosität, von der z. T. auch der linke Mittelstürmer Danreiter angegriffen wurde.

Erst von dem Augenblick an, als der Sieg der Admira kaum mehr in Frage stand, gewannen auch diese drei Leute ihre sonstige gewohnte Sicherheit und zeigten dann ein gutes Spiel. Schwach war während der vollen 90 Minuten der Mittelfürer Kloss, der allerdings mehrere Wochen hindurch pausieren mußte. Der beste Mann jedoch war der deutsche Nachwuchsspieler Danemann, der nicht weniger als vier Tore allein für sich buchen konnte, und auch im Feldspiel das treibende Element, die eigentliche Kraft der Sturmreihe war. Stobers reagierte klug und unauffällig bei dem gewohnten. Der linksaußen Schilling übertraf diesmal seinen Kameraden vom rechten Flügel, da er Turpelt noch nicht seine volle Form erreicht.

Bei dem Stuttgarter Kickers verdienen vor allem 2 Leute lobend erwähnt zu werden, der Torhüter Deale, der hervorragendes Können bekundete und mit dazu beitrug, daß die Niederlage nicht auch ziffermäßig noch höher ausfiel. Dann der Mittelfürer Conen, der tatsächlich in jeder Bewegung den großen Köhner verriet, und der bemüht war,

Süddeutsche Gauliga im Kampf

Gau XV Württemberg

Table with 6 columns: Team, Sp, S, U, N, P, T. Rows include Stuttgart Kickers, VfB Stuttgart, etc.

Gau XVI Bayern

Table with 6 columns: Team, Sp, S, U, N, P, T. Rows include FC Bayern, FC Schalke, etc.

Schweinfurt vs Bayernmeister

1. FC Schweinfurt 05 1:2 (1:1) Spiel über 15000 Zuschauer...

Sachsen gewinnt den Adlerpreis

Brandenburg verliert das Endspiel in Leipzig 4:10 (0:3)

Zum zweiten Male war Leipzig am Sonntag der Austragungsort des Adlerpreises im Fußball-Bereich. An dem gleichen Sonntag, wo vor zwei Jahren der Gau Mitte über Schwaben mit 10:0 die Oberhand behalten hatte, trafen sich diesmal die Mannschaften von Brandenburg und Sachsen. Als feierlicher die 17 Gau-Kreisvereine zum Wettbewerb antraten, hatte wohl niemand eine derartige Unentschieden erwartet. Der Gau Mitte, als Verteidiger des Adlerpreises, den er im Vorjahr zum zweiten Male durch einen 7:2-Sieg gegen Schellen erlangen hatte, war wieder hoch motiviert. Aber die sachsenmännlichen Spielerinnen überlegten bereits in der Vorrunde, wo sie von Sachsen im 7:0-Sieg geschlagen wurden. Auch die als Favoriten geltenden sachsenmännlichen Spielerinnen waren nicht zu unterschätzen, so daß es mit dem Kampf zweier Mannschaften verdrängte Kämpferinnen auswich. So wurde Brandenburg auf der Torhüterin Seite von der Polizei verdrängt, der noch nicht von den Verteidigerinnen wieder beherrscht ist, die er sich bei den beiden Schüssen in Schwaben ausgesprochen hatte. Sachsen schickte Hauptmann Reiter, den ein Beinbruch beim Spiel im letzten Gau-Kampfe zwang. Die sachsenmännlichen Spielerinnen erlitten mit Müller (Schiff) im Tor, Pfeiffer (SPV) und Schumann (Wandorf) in der Verteidigung, Bockwitz (Waldau), Brinkmann (HSE) und Vöcker als linker Außenverteidiger, Herrmann (HSE), Herrmann (HSE), Herrmann (Wandorf) und Herrmann (Wandorf) im Sturm.

Heiß verlaufen mußte, dem Sachsen zum ersten Tor, das der nach Rücksprache gewechselte Kapitän Reiter in der 12. Minute mit seinem Bogenstoß erzielte. Bereits in der nächsten Minute ließ er 2:0 durch einen Weidhändler des Leipziger Halbrechts erzielen, und schließlich erzielte der linksaußen Sturm mit einem guten Durchspiel den dritten Treffer. Die Bemerkungen von Brandenburg im weiteren Verlauf der ersten Halbzeit blieben erfolglos, zumal sich Adler im Schlußteil als ein hervorragender Vertreter seines Sports erwies und mehrere gefährliche Schüsse wirkte.

Nach dramatischer verlief die zweite Halbzeit, in der beide Mannschaften zu ständiger Form ansetzten. Es entwickelte sich ein außerordentlich hübsches Spiel mit großartigen Schußleistungen, in dem die Sachsen durch ihre große Schußkraft schließlich einwandfrei dominierten. Wohl konnte Crimann zunächst den ersten Treffer für Brandenburg erzielen, dann waren jedoch Sturm und Holmann für Sachsen erfolgreich.

Herrmann (Wandorf) erzielte das zweite Tor für die Wölfe, doch nun blieben die Sachsen einen mächtigen Spurt an und schloßen fünf Treffer, die den Stand des Spieles auf 10:2 brachten. Münzer 2, Herrmann, Sturm und Pfeiffer je ein, waren die Zielscheiben.

Zumit war die Begegnung 5 Minuten vor Schluß nahezu entschieden. Erst in den letzten Minuten konnten Brandenburg durch Crimann und Herrmann (Wandorf) zum Schlußstand verfrachten. Die sachsenmännlichen Spielerinnen nahmen aus der Hand des sachsenmännlichen Reichsoberkommissars Otto (Wandorf) den Adlerpreis entgegen.

Der Ausgang des Endspieles ist zweifellos die größte Überraschung in der sachsenmännlichen Fußball-Geschichte. Von nun an werden die Sachsen durch eine geschickte Mannschafteilung, bessere Technik und größeren Einsatz verdient gewonnen hat. Die heute in dem jungen Köhner einen sachsenmännlichen Torhüter, von dem man noch hören wird, Verteidiger und Halbreife waren in Schwaben und Sachsen gleich gut. Der Angriff wurde von dem unermüdlichen Vorstoß (Herrmann) geführt. Der Sturm aber konnte die Wölfe nicht mit allen Toren schlagen. Sachsen hat es somit fertiggebracht, neben der deutschen Meisterschaft auch den Adlerpreis zu gewinnen, eine Leistung, die in der Geschichte des sachsenmännlichen Fußballs bisher ohne Beispiel dasteht. Brandenburg ist in ihren einen besten Spieler unterlegen. Deshalb kann die Berliner keine Spielerinnen stellen, aber außer Crimann (HSE) der sachsenmännlichen Torhüter zu erwähnen. In der sachsenmännlichen Überlegenheit Crimann, obwohl er gegenüber früher hart nachgelassen hat.

Das Schlußspiel entsprach nicht den Erwartungen, und dies war für die Höhe der Meisterschaft mit unzulässig. Eine bei dem Spiel ebenfalls beachtliche Leistung war die sachsenmännliche Spielerinnen, die nicht weniger als drei Tore im Mittelfeld erzielte, das auch nicht erkennen zu sein scheint, seine Leistungsfähigkeit vorerst abzugeben.

Seine Mannschaft immer wieder nach vorn zu reißen und Ordnung und System in die Angriffsreihe zu bringen.

Das dies nicht gelang, fällt vor allem den beiden Verbindungsfürern zur Last, dagegen waren die zwei Außenstürmer Frey und Ripp recht gut in Fahrt. Auch die beiden Seitenläufer kamen ihrer Aufgabe, die gegnerischen Flügel zu halten, in großem Maße auf nach. Dagegen enttäuschte der Verteidigungspilot Vossler, der nicht nur ein Stopperspiel vorführte, sondern sogar in der Regel noch hinter den beiden Verteidigern agierte. Darüber hinaus hatte er noch das Pech, ein Eigentor zu verzeichnen, was seine Leistung noch um ein weiteres herabminderte.

Die beiden Verteidiger Voher und Kossa taten wohl ihr Möglichstes, sie zerrissen sich förmlich, wie man hier in Wien zu sagen pflegt, aber ihnen fehlte für eine Raffinerieidung nicht nur gefundenes taktisches Verständnis, sondern auch der rechte und technische einwandfreie Abschlag. Im großen und ganzen ein schönes Spiel und ein verdienter Sieg der Wiener Mannschaft, die unter dem Jubel der Zehntausend ihre Rabatten aufsuchte.

Ergebnisse vom Sonntag

- Auswahlspiele: In Aachen: Aachen-Württemberg - Schwab B 1:2. In Wiesbaden: Südwest - Offen 1:1 (0:0). Meisterschafts-Endspiele: Gruppe 1: In Berlin: Hanneberg Berlin - Hamburger SV 1:1. In Hannover: VfL Eintracht - Eintracht Braunschweig 0:0. Gruppe 2: In Köln: Köln-Süd 0:1 - Borussia Düsseldorf 1:2. Gruppe 3: In Wien: Admira Wien - Stuttgarter Kickers 6:2. Gruppe 4: In Gießen: Borussia-Rosenport Gießen - Borussia Dortmund 1:1. In Gelsenkirchen: FC Schalke 04 - FC Schalke 04 1:1.

Handball

FC Freiburg - TV Seckheim 9:2 (5:2)

Für das Handball-Gauliga-Spiel des Freiburg FC gegen den Turnverein Seckheim hatte man in Freiburg doch sehr großes Interesse. Das erste Mal in der Geschichte des Freiburg Handballvereins konnte sich ein Gauliga-Verein in die Endrunde der deutschen Meisterschaft qualifizieren. Gute Chancen hatte der Freiburg FC gegen den Turnverein Seckheim gewonnen, wenn sie den vierten Tabellenplatz für sich beanspruchten wollten. Wie das Unentschieden besagt, ist dies in eindrucksvoller Weise gelungen. Man muß aber gleichzeitig erwähnen, daß die Turner von Seckheim ein sehr gutes Spiel vorführten und die Freiburg FC vor Beginn des letzten Schusses erzwungen haben. Die Württemberg von Fritz Spengler hat sich auch dieses Mal wieder sehr verteidigt und angemerkt. Er erleichterte den Angriff sehr vorzüglich und konnte sich auch als Torhüter besonders auszeichnen. Somit kamen die rund 300 Zuschauer voll und ganz auf ihre Rechnung: Sie sahen einen raffinierten Kampf, wobei sie besonders von der Leistung der Freiburg FC beeindruckt waren.

Das Spiel selbst wurde in der ersten Halbzeit sehr flott durchgeführt. Freiburg erzielte durch Spengler noch einen weiteren Treffer in Führung, aber die Wölfe aus Seckheim vermochten in der zweiten Halbzeit zum 1:1 auszugleichen. Die Württemberg von Fritz Spengler hat sich auch dieses Mal wieder sehr verteidigt und angemerkt. Er erleichterte den Angriff sehr vorzüglich und konnte sich auch als Torhüter besonders auszeichnen. Somit kamen die rund 300 Zuschauer voll und ganz auf ihre Rechnung: Sie sahen einen raffinierten Kampf, wobei sie besonders von der Leistung der Freiburg FC beeindruckt waren.

Bei diesem 6:2-Erfolg hat Freiburg er bis etwa zehn Minuten vor Spielende. Dann drückte die Freiburg FC, die heute das Spiel mit einem selbst verdienten Erfolg beendeten, noch einmal einmalig auf und drei weitere Treffer erzielten den 9:2-Erfolg.

Mit diesem Spielergebnis erreichten die Freiburg FC einen neuen Höhepunkt in ihrer Geschichte. Sie haben sich in der Gauliga-Endrunde qualifiziert und werden nun in der ersten Runde der deutschen Meisterschaft teilnehmen. Die Freiburg FC werden durch einen Erfolg im Endspiel zum Meister werden.

Im zweiten Gau-Kreisfinale (England) - Schwab B in Aachen: Aachen-Württemberg - Schwab B 1:2 (0:0) über den FC Trossen, der die Schwab B verlor und das erste Spiel überlegen 5:1 gewonnen hatte.

Der Freiburg FC empfängt am kommenden Sonntag die Aachen-Mannschaft des VfL Eintracht zu einem Gauliga-Endspiel.

Fußball im Reich

Köpenick: VfB Köpenick - TuS 03 Danzig 4:0; Polizei-08 Danzig - Hallescher FC 3:1; VfL Eintracht 1:2.

Berlin-West Brandenburg: Tennis Borussia - Wacker Wien (Bel.-Spiel) 3:2.

Sachsen: TuS Leipzig - Dresden SC (Sa.) 0:1; FC Leipzig - Borussia Leipzig 3:2; Chemnitz SC - Sportfreunde Leipzig (Pol.-Spiel) 1:2.

Bayern: FC Schalke - VfL Osnabrück 2:1; Borussia Mönchengladbach - FC Schalke 04 1:1; FC Schalke - FC Schalke 04 1:1; FC Schalke - FC Schalke 04 1:1.

Hessen: FC St. Pauli Hamburg - Comet Hamburg 2:0; Hallescher FC - Victoria 89 Hamburg 2:1; Chemnitz SC - Polizei-08 Danzig 0:2; Eintracht Braunschweig - Borussia Dortmund 4:0.

Württemberg: FC Schalke - Hamburg 0:1 (Bel.-Spiel) 1:2.

„Der Tag des deutschen Rudersports“

Bereitschaft bei der Mannheimer Amicitia

Am Vorabend des Tages des deutschen Rudersports wurde im Mannheimer Ruderverein die letzte Sitzung der Mannheimer Amicitia für die neue Saison abgehalten. Im feierlich geschmückten Saal des Rudervereins hatten sich am Sonntagabend neben den Mitgliedern des Vereins eine große Anzahl von Gästen versammelt. Die Mitglieder des Vereins begrüßten die Gäste herzlich und die Rede wurde von dem Vorsitzenden des Vereins gehalten. Er dankte den Gästen für ihre Teilnahme und die Unterstützung des Vereins. Er erwähnte die Leistungen der Mitglieder des Vereins in der vergangenen Saison und die Ziele für die kommende Saison. Er erwähnte auch die Teilnahme des Vereins an den internationalen Regatta-Wettbewerben. Die Rede wurde von dem Vorsitzenden des Vereins gehalten. Er dankte den Gästen für ihre Teilnahme und die Unterstützung des Vereins. Er erwähnte die Leistungen der Mitglieder des Vereins in der vergangenen Saison und die Ziele für die kommende Saison. Er erwähnte auch die Teilnahme des Vereins an den internationalen Regatta-Wettbewerben.

den unantastbaren sportlichen Könnern, die in dem durch die Jugendorganisation, die einzelne Sportvereine regieren, betrieblieh, produziert werden können, nicht zu sein, den Mannschaften durch eine enge Kameradschaft der Mannschaften, um dadurch große Leistungen hervorzuheben. Wie es doch die Verwirklichung der deutschen Meisterschaft in der Welt erlangen haben, in einem Jahr auf der Olympiade erfolgreich zu verteidigen. Eine Hauptaufgabe lag der Jugend in der Vorbereitung der Jugend, die in der nächsten Saison an dem Training teilnehmen. Deshalb wurde betont, daß die Kameraden der Polizei zusammenzufinden haben, um ihre im Rennboot ihr Können zu verbessern.

Dann wurde die feierliche Begrüßung durch den Vereinsführer und den Trainer vorgenommen. Dieser sprach sich mit den Mitgliedern über die Aufgaben der Jugend und die Bedeutung der Mannschaften für die Zukunft.

Die Mannheimer Amicitia kann stolz sein, auch in diesem Jahre wieder über 50 aktive Mitglieder für den Rennsport verpflichtet zu haben. Zum Schluß richtete Sportwart Waltra seine Worte an die Mitglieder, durch intensive Unterstützung der Vereinsführung ihre Aufgaben zu erleichtern zum Wohlbefinden des Clubs. Mit dem Gruß an den Führer und den Mitgliedern der Nation land die offizielle Feierabend ihre Ende.

Am Anschlag daran drückte die Amicitia-Mitglieder wieder einmal, daß sie sich recht hoch zu setzen. Die Jugend kam beim Tag zu ihrem Recht und die älteren Mitglieder hatten Gelegenheit, mit Gleichgesinnten nach und nach aus ihrem Rudersport einzutreten zum Wohlbefinden der Mitglieder. Die Mannschaften wurden durch die Kameraden der Polizei zusammenzufinden haben, um ihre im Rennboot ihr Können zu verbessern.

Männlich und vllne Welt

— Nach einer Mitteilung des Rockefeller Instituts in New York sind weite Teile Brasiliens von der Gefahr der Malaria bedroht, weil durch den Flugverkehr die Malariakeime, die vorher in Brasilien nicht verbreitet war, eingeschleppt worden ist. Während in later Erkenntnis dieser Gefahr die Imperial Airways beispielsweise — immer dem Rockefeller Institut zufolge — ihre Flugzeuge mit einem Stoff behandelt, der die Malariakeime, ohne Befahrung oder Passagiere zu gefährden, ist das bei den französischen Flugzeugen nicht der Fall, so daß die Malariakeime auf diesem Wege nach Brasilien gekommen sein kann. Vor 1930 war die Malariakeime auf der westlichen Halbkugel völlig unbekannt. Man glaubt, daß feinerseits das gefährliche Insekt durch ein Flugzeug oder einen Torpedobomber übertragen worden ist, als anlässlich der Vorbereitung der französischen Flugschiffe von französisch-Brasilien nach Brasilien ein harter Schiffs- und Flugzeugverkehr zwischen Natal und Natal (Brasilien) einsetzte. Die ersten Malariaerkrankungen wurden im Jahre 1900 in den Randgebieten Natal festgestellt. Kurz darauf wurden 90 Prozent der Bewohner des Jaguaribe-Toles von Malaria befallen. Es wurden 60 000 Fälle von Malaria festgestellt, wobei die Sterblichkeitszahl 10 v. H. betrug. Inzwischen ist die Malariakeime durch das wasserreiche Parana-Fluß-Tal, das bereits 500 Meilen von Natal entfernt ist, bis zum St. Francisco-Fluß vorgedrungen, so daß Süd-, Zentral- und selbst Nordamerika gefährdet erscheinen. Das Rockefeller Institut hat bereits Millionenbeträge im Kampf gegen die gefährlichen Mücken zur Verfügung gestellt, ohne daß es trotz aller Anstrengungen bisher gelungen wäre, Erfolge zu erzielen. Der Kampf gegen die Malaria hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sämtliche infizierten Personen sofort behandelt und die Brutplätze der Anopheles Cambialis vernichtet werden. In tropischen und subtropischen Gebieten ergehen sich hier naturgemäß besondere Schwierigkeiten.

machen konnte. Das Essen schmeckte ihm nicht, das Hotelbett war zu hart, sein Auto zu schlecht gefedert. Man fürchtete den Millionär, der an allen Dingen etwas auszusetzen hatte, ob es nun der Anzug war, den ihm der Schneider machte, oder das Porträt, das ein bedeutender Maler von ihm schuf, Oberkellner und Zimmermädchen feuerten, wenn Frothingham ein Restaurant oder ein Hotel betrat, kein Chauffeur hielt es länger als drei Monate bei ihm aus, weil keiner das "richtige Fahrtempo" einhalten konnte.

— Es ist ein stolzes Gefäß, durch einen Eichenwald zu wandern, dessen knorrige Äste sich weit hin schüßend über den Boden breiten und in dessen Laub es raunt und rauscht wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten. Hundert, fünfhundert, ja oft tausend Jahre sind diese Bäume alt, und wenn wir ihre tiefen Runen entziffern könnten, würden sie uns so manches Kapitel aus kühnsten Zeitläuften der deutschen Geschichte erzählen. Solche Gedanken empfindet man, wenn man durch den Eichenwald von Jochen in Neckarburg wandert, in dem wahre Baumriesen die Bewunderung des naturforschenden Wanderers erregen. Hier finden wir nach den neuesten Feststellungen der Dendrologen die härteste Eiche überhaupt, die es in Deutschland gibt. Sie hat einen Stammumfang von 12 Metern und eine Höhe von 31 Metern, während ihr Alter auf rund 1000 Jahre geschätzt wird. Diese Eiche ist jedoch noch lange nicht der älteste oder mächtigste Baum auf unserer Heimat Erde. Dieser Ruhm gebührt zweifellos einigen Eichen im Teutoburger Wald, die schon zur Römerzeit, als der Eberstein für die Uferbewohner eines Flusses stand, gefunden haben mögen. Deutschland, das zu einem Viertel von Wald bedeckt ist, hat noch mehr solche Rieseneichen und Kraftstämme seiner Pflanzenwelt aufzuweisen. So wird ebenfalls eine Eiche, die sich in der Nähe des Dor-

fes Krombach bei Zwidaun als ein prachtvolles Naturdenkmal erhebt, auf 2000 Jahre geschätzt, eine andere, die in der Gegend von Hermsdorf steht, bringt es dagegen nur auf 1400 Jahre. Deutschlands größte Eichenwälder befinden sich auf dem Eichsfelde und im Harzgebiet südlich von Göttingen, das Alter dieser Bäume dürfte aber nicht mehr als einige hundert Jahre betragen.

— In Vondon wird den Sammlern von Napoleons Reliquien eine große Aufgabe gestellt: ein sehr kostbares Diamant-Halsband, das der Kaiserin Josephine gehört hat, gelangt zur Versteigerung. Napoleon hatte Josephine das Halsband geschenkt, das sich aus 40 prächtigen brasilianischen Diamanten zusammensetzt, die in ihren Formen und in ihrem Glanz wunderbar aufeinander abgestimmt sind. Als im Jahre 1809 Josephine von Napoleon verstoßen wurde, weil sie ihm nicht den ererbten Erben überliefern konnte, zog sie sich nach Malmaison mit den Schätzen ihres persönlichen Besitzes zurück; dazu gehörte auch das kostbare Halsband, das viele tausend Pfund gekostet hatte. Als sie fünf Jahre später starb, erbte das Schicksal ihr einziger Sohn Prinz Eugen Beauharnois, der 1806 Vizetönig von Italien geworden war. Als dieser 1824 starb, blieb das Halsband bis zum Jahre 1928 im Besitz der Familie Beauharnois, deren Erben es in diesem Jahre an einen amerikanischen Sammler verkauften. Dann ging es in die verschiedensten Hände über und gelangte schließlich an das Londoner Auktionshaus, das es versteigern soll, wobei als Mindestpreis 100 000 Mark angesetzt sind.

— Die Witwe des als "Blaubart" in die Annalen der französischen Kriminalgeschichte eingegangenen Henri Landru, die in Paris lebt, gab anlässlich ihres 70. Geburtstages ein Interview, in dem sie versicherte, ihr wegen erschlagenen Frauenmordes hingerichteter Mann sei unschuldig gewesen und das Opfer eines Justizmordes geworden. Man habe niemals Lebersteine der angeblich ermordeten Frauen gefunden, und sei fest überzeugt, daß ihr Mann, mit dem sie in glücklicher Ehe lebte, der grausamen Taten gar nicht fähig war, deren man ihn beschuldigte.

50
Mannheimer Firmen richten eine Rundfrage an ihre Kunden:
Wannem könnst Du ovaun bei uns?
67 Preise im Gesamtwert von RM. 500.- in Warengutscheinen gelangen zur Verteilung

Beachten Sie die Oster-Ausgabe der Neuen Mannheimer Zeitung

Demgegenüber stellen die Justizbehörden fest, daß Landru nachgewiesenermaßen zu 283 verschiedenen Frauen in Beziehungen stand und wahrscheinlich noch weit mehr Morde auf dem Gewissen hatte, als die elf, die ihm einwandfrei nachgewiesen werden konnten.

— Paul Reefe, der Dirigent eines amerikanischen Orchesters, hatte sich in den Kopf gesetzt, die Sängerin Frances Maddux zu heiraten. Mit einer Jählingheit obgleichens verfolgte er sein Ziel und ließ sich auch durch die ablehnende Haltung seiner Angetrauten nicht beirren. Rühmlich Jahre lang dauerte dieser Kampf um die Frau, die ihn erst nach dem 140. Heiratsantrag ihr Jawort gab. Aus allen Städten Amerikas, in die ihn sein Beruf führte, telegraphierte und telefonierte Reefe an die Sängerin und forderte sie immer wieder auf, die Seine zu werden. Auch als Frances Maddux einen reichen Industriellen heiratete, gab der Musiker die Frau, die er erträumte, nicht auf. Er drang in Frances in zahllosen Briefen und Telegrammen, sich scheiden zu lassen. Frances ließ sich schließlich überreden, aber nicht um Reefe zu heiraten, sondern um ein Londoner Bühnenengagement anzunehmen. Aber, was wurde sie fast drei Wochen aus Amerika mit einem gebrochenen Heiratsantrag bedacht. Da schickte er endlich das "Ja". Im September 1936 kehrte Frances nach New York zurück. 14 Tage später ließ sie sich mit ihrem hartnäckigen Anbeter trennen. Am Ziel seiner Wünsche aber mußte Reefe die Enttäuschung erleben, daß er mit Frances nicht glücklich war. Er bezeichnete sie als den "arohen Irrtum seines Lebens" und möchte sich gerne scheiden lassen. Damit ist aber Frances ganz und gar nicht einverstanden. Sie gibt ihrem Mann keinen Scheidungsgrund, benimmt sich als mehrerhebliche Wittin und verachtet, sehr glücklich zu sein. Sie habe nicht geringste Lust, sich von Reefe zu trennen und werde sich hüten, ihm einen Anlaß zur Scheidungsklage zu geben. — Das ist Amerika!

Opferstein durch den Olloway

Autofallenverbrecher zum Tode verurteilt

aus, Berlin, 1. April.
Der ehemalige Schächel Walter Giesgen, geboren am 1. Januar 1917 in Hohenbach, stand am 1. April 1939 wegen Verbrechens gegen das Autofallenrecht vom 22. Juni 1938, wegen Mordes, schweren Raubes und wegen Fahnenflucht vor dem Reichsgerichtsausschuß. Wiesener wollte am 27. März 1939 aus nichtigen Gründen in Wittlich (Rheinland) folgenlos durch den Olloway fahren. Er wurde zum Tode verurteilt.

Sportplatz-Teilung kürzt ein

EP, London, 1. April.
Durch den Einzug einer Tribüne während der Vorbereitungen um den Pokal der Rugby-Fußball-Liga in Romdale in Lancashire wurden mehrere hundert Personen verletzt. In dem Spiel zwischen dem Rugby-Klub von Wigan und Salford hatten sich über 5000 Personen Zutritt ohne Eintrittskarte verschafft. Viele von ihnen erkletterten

die Tribüne, die dadurch überlastet wurde und zusammenstürzte. Dreißig Personen trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Minen-Explosion auf Sardinien

EP, Rom, 31. März.
Auf Sardinien hat sich am Freitagmorgen in dem kürzlich in Betrieb genommenen Braunkohle-gebiet der neu gegründeten Stadt Carbonia ein schweres Minenunglück ereignet. Dabei sind dreißig Arbeiter verletzt worden; ein Teil von ihnen befindet sich in Lebensgefahr. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht sicher festgestellt. Es scheint sich um eine Explosion von Gasen gehandelt zu haben. Die Explosion war so stark, daß sie sogar in der fünfzig Kilometer entfernten Hauptstadt Sardinien, Cagliari, gehört wurde.

243 Verletzte in New York

(Funkmeldung der RMZ.)
+ New York, 1. April.
Bei einem schweren Unfallschicksal in New York, das sich am Donnerstagabend ereignete, sind, wie mancher schreibt, 243 Personen verletzt worden. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

GEHEIMNIS um Dina Rauch

VON CAREN

Eine Glocke schellte durch den Korridor. "Das gilt mir", sagte Kolbe und freckte dem Jüngeren eine Abschiedsband hin. "Also mach's auf, Bertl, auf Wiedersehen!"

Bertl folgte ihm langsam auf die Bühne. Dina mußte wohl auf der Szene sein, man hörte bis hinter den Prospekt ihr warmes, klingendes Organ. Einen Augenblick war Dainer verblüfft, in die Kulisse zu treten, aber er unterließ es, um sie durch seinen Anblick nicht zu irritieren. Lieber noch drückte er in der Hand eine Zigarette rauchen, bis Dina abgelenkt war.

"Was ist den bloß mit der Rauch los?" hörte er im Vorbeigehen den Regisseur zu einem der Bühnenarbeiter sagen. "Die ist ja auf einmal zum 'unterhauen'."

Der Regiegehilfe schob mit Inzornen Stiefeln in die Feuerwehrräder, von wo aus er hinter seinen Juchendarmen müde Blicken nach der Darstellerin der Bianca schaute. Sein Horn war nicht unerschütterlich. Dina Rauch spielte ihre große Szene wirklich auffallend schlecht. Sie versprach sich weidmännisch und zuweilen hätte man in eine peinliche Pause hinein so lang die Souffleuse, daß das Publikum unruhig wurde.

Zum ersten Mal seit sie beim Theater war, geschloß ihre Gedanken nicht dem Spiel. Aber es war nicht ihr Fernwahrn mit Rainer, was sie so beschäftigte, daß sie darüber sogar unweil den Text ihrer Rolle vergaß. Sie dachte nur an jenen seltsamen Brief, den sie immer im Kermel mit sich herumtrug, und wie sie Rainer nach der Vorstellung auf die Bühne der Löcher bringen konnte. Denn doch er sie allein zu diesem nächtlichen Stillsitzen ließ, was natürlich ganz ausgeschlossen. Sie aber wollte hingehen, um jeder Preis, sie war von Anfang an dazu entschlossen gewesen, und sie redete sich jetzt nur ein, daß sie es gewissermaßen als Protest gegen Rainers grundlose Eifersucht tat. Sie wartete nicht einmal den Akt aus, um mit dem andern zum Applaus vor dem Vorhang zu erscheinen, sie wollte heute nur so schnell wie möglich aus dem Theater kommen.

Als sie sich auf Lebenstagen hinter dem Prospekt vorbeischiebte, um auf dem kürzesten Weg in ihre Garderobe zu gelangen, erschallte sie vor der perspektischen Glockenzeit des kleinen Räd, der regungslos im Dunkel auf einem Verhängnis hochte. Sie blieb vor ihm stehen und senkte die Stimme zum Flüstern.

"Hör mal, Kolbe — daß du mir von dem Brief zu keinem im Theater was sagst. Verstanden?"

Ihre Lippen schimmerte durch die Dunkelheit. Ganz flüchtig kreiste eine jähstehende Hand über seinem Kermel. Dem kleinen Quäleren hockte der Herrschling.

"Kein Sterbenswörterchen", flüsterte er atemlos zurück.

"Auch zu sonst niemand?"

"Zu keinem."

"Ehrenwort?"

"Ehrenwort!"

Die jähstehende Hand berührte leicht seine Wangen. Und ein weiches, dunkles Lachen blieb ihm im Ohr, während er in glücklicher Bekundung der in einer schmalen Lichtspur entgleitenden Gestalt nachharrte.

Dina atmete erleichtert auf, als sie Rainer nicht mehr in ihrer Garderobe fand. Ob er vielleicht im Dorf allein nach Hause gegangen war? Das wäre die beste Lösung. Morgen, wenn er wieder persönlich war, konnte man ihm ja vielleicht von dem seltsamen Abenteuer erzählen. Mit kleinen Abweichungen natürlich, in Rücksicht auf seine Empfindlichkeit. Falls die Geschichte nicht überhaupt nur ein Witz war.

Die zerstreute Hand, mit der Dina ihr Köhnen zu Boden fallen ließ und sich den Schleiher vom Haar rief, widersprach dieser fleischlichen Erwägung. Sie vergaß in der Eile sogar noch der Räumemann zu klingeln. Noch nie war sie so schnell abgelenkt gewesen wie an diesem Abend, meist gehörte sie zu den Leuten, die die Garderobe verlassen. Heute aber

war das Stück eben erst zu Ende, als sie schon fröhlich vor dem Spiegel stand.

Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, ihre Fäden ordentlich anzuknöpfen. Wozu auch? Man mußte sich zu Hause ja sowieso noch umziehen. Unmöglich, in dem alten Regenmantel zu einem solchen Stillsitzen zu gehen.

Als sie ein paar Minuten später ins Freie trat, fiel ihr erster Blick auf Rainer, der ein paar Schritte entfernt unter einer Laterne stand. Er lehnte den Rücken an den Rücken, wahrscheinlich erwartete er sie noch nicht so bald. Dina verhielt sich ängstlich, ungeschicklich, ob sie anrufen oder sich heimlich hinter ihm vorbeischieben sollte. Aber in seinen Augenblick drehte er sich um, als ob er ihre Gedanken gekannt hätte, und kam auf sie zu.

"Schon fertig?" wunderte er sich. "Du hast dich ja heute mächtig beeilt."

Sein Blick, der im Schein der Laterne ihre Augen suchte, hatte schon wieder den gepaarten forschenden Ausdruck der ihren Trost heraufbeschiede.

"Ja, weil ich meckern wollte", erklärte sie flüchtig, "weil es mir bis zum Hals steht — aber! Ich hab genug für heute. Ich will schlafen gehen."

Bertl wollte etwas antworten, aber er unterließ es. Stumm hob er seinen Arm unter den ihren. Stumm gingen sie nebeneinander her. Ihre langen Schatten spiegeln sich in dem nassen Asphalt. Es regnete nicht mehr. Eine warme, dunkle Feuchtigkeit erfüllte die Luft. Als sie die Anlagen durchqueren, blieb Bertl stehen.

"Wie aut das riecht", sagte er flüchtig, "jetzt wird es Frühling". Sein Blick kreiste jählich die tropfenden Stränder, die kaum kleine arane Knospen im Licht der Bodenlampe freilegte. "In fünf Wochen ist Palmarmum."

An Palmarmum war die Winterzeit zu Ende. Das Theater schloß bis zum September. Den Gedanken an ein schlechtbezahltes Sommerengagement hatte er Dina ausgerebet. Er wollte sie mit nach Berlin nehmen, um sie dem Vater als seine Braut vorzustellen und.

"Der Papa hat geschrieben, daß er sich schon sehr auf dich freut", sprach Bertl seine glücklichen Gedanken laut weiter. "Riesigst nimmt er uns im Sommer mit nach Seefeld. Dort hat er seine Jagd schon seit Jahren. In Seefeld ist es herrlich, ganz einsam und gelegentlich zum Schwimmen und Rudern und."

Er hatte auf einmal den Eindruck, daß Dina gar nicht zuhörte. Sie kreble mit nervösen Schritten vorwärts und ihr Blick glitt abwesend ins Dunkle.

Plötzlich ging ein Jucken durch ihren Arm und unwillkürlich entfuhr ihren Lippen ein kleiner Schreckenslaut. Ihr war eben hochheilig eingeschallen, daß sie in der Eile den Brief im Theater gelassen hatte. Er steckte noch immer im Kermel ihres Blauschirms. Wenn die Räumemann ihn dort fand oder sonstwer...! Aber umkehren hätte keinen Zweck. Die Garderobe war vielleicht schon geschlossen und es wäre auch keine Zeit zu verlieren, wenn sie pünktlich zu ihrem Stillsitzen kommen wollte. Eine Mittelteil und Wöhlgerände — noch! Das hätte sie noch behalten. Morgen vormittag war schließlich Generalprobe, da konnte sie den Brief unauffällig an sich nehmen.

"Was hast du denn, Pechling?", hörte sie neben sich Rainers besorgte Stimme. Sie machte eine gleichgültige Handbewegung.

"Nichts weiter, ich hab' nur einen Zettel bekommen, weil ich dachte, ich hätte meine Rolle in der Garderobe liegen lassen. Aber jetzt fällt mir ein, daß ich sie gar nicht mitgebracht, als ich ins Theater ging."

"Die 'Judith'? Willst du denn heute noch arbeiten? Du wollest doch schlafen gehen, nicht?"

Dina schaute aus dem Augenwinkel einen jeden übernden Blick nach ihm.

"Was ist aus dir, aber ich muß meine Rolle unter dem Kopfkissen haben, sonst kann ich morgen kein Wort. Der letzte Akt fällt immer noch nicht."

"Aber ich kann ihn dir ja noch rasch abhören, willst du?" Bertl war glücklich, endlich einen schicksallichen Grund gefunden zu haben, um noch eine Weile mit der Geliebten zusammenzubleiben. Sie aber wehrte beinahe bestia ab.

"Nein, ich mag heute nicht mehr. Ich gebe nichts zu Bertl, sonst bin ich wegen der Generalprobe nicht frisch. Ich kann vor Kopfschmerzen kaum aus den Augen schauen", flügelte sie in übertrieben wehleidigem Ton hinzu. Dabei schloß sie auf einmal ein Tempo an, daß Rainer kaum mit ihr Schritt halten konnte.

(Fortsetzung folgt)

Die bisher erschienenen Roman-Fortsetzungen werden Interessenten kostenlos nachgeliefert.

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei **Anker**

